Donnerstag, 26. Juli 1923. **Einzelnummer 500 Mark.** 62. Jahrgang. **Nr. 166.**

Bezugspreis monatlich M. in der Geschäftsstelle 17500.— in den Ausgabestellen 18000.— durch Zeitungsboten 18500.— am Postamt ..... 17500.— Postgebühren besonders ins Ausland 22500 poln. M. in deutscher Währung nach Kurs.

Fernsprecher: 2273, 3110.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.
Postscheckkonto für Polen: Nr. 200283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Erscheint an allen Werktagen.

Anzeigenpreis: f. d. Millimeterzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens .... 600.— M. Reklameteil 2500.— M.

Für Aufträge aus Deutschland: Millimeterzeile im Anzeigenteil 600.— p. M. „ Reklameteil 2500.— p. M. in deutscher Währung nach Kurs.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Der Friede von Lausanne.

Eine neue Türkei ist erstanden. Sie hat ihre Existenz, ihre staatliche und politische Freiheit, nicht nur auf den Schlachtfeldern Kleinasiens, sondern nicht zuletzt am Konferenztisch von Lausanne erstritten. Hier hat ihr auch der gewandte Unterhändler Ismet Pascha den diplomatischen Sieg über die ihr feindlich gesinnten Mächte verschafft. Man vergleiche nur, was geplant war und was tatsächlich geworden ist. Der Friedensvertrag von Sèvres vom 10. August 1920 wollte die Türkei, bis auf einen kleinen Rest ihres einstigen Gebietes um Konstantinopel, aus Europa hinausfegen. Er wollte ihre Armee auf eine kleine Leibwache für den Sultan und einige Polizeikorps herabdrücken und den Sultan nur unter der Kontrolle der Alliierten weiterregieren lassen. Er stellte die Meerengen unter die Aufsich der verbündeten Mächte, teilte Ostthrazien, Gallipoli und den nördlichen Teil des Marmarameeres den Griechen zu, Cicilien und Südkurdistan den Franzosen, Südwestanatolien mit Adalia, Konia und Aidin den Italienern, Ostanatolien den Armeniern; er schnitt Syrien, Mesopotamien, Palästina und die arabischen Gebiete vom türkischen Reiche ab, versprach den Kurden die Autonomie, den Griechen die Hoheitsrechte über große Teile Kleinasiens und legte der Türkei außerdem die drückendsten wirtschaftlichen Verpflichtungen auf.

Der Vertrag von Lausanne dagegen gibt Thrazien nicht nur bis zur Maritza, sondern mit dem Brückenkopf von Karagatsch sogar noch darüber hinaus den Türken zurück. Er gesteht ihnen die Inseln Imbros und Tenedos wieder zu und legt Griechenland die Verpflichtung auf, die ihm zugeteilten Inseln im östlichen Archipel zu entfestigen. Kleinasien untersteht wieder ganz der Oberhoheit der Türken. Von der Autonomie der Kurden und dem nationalen Heim für die Armenier ist nicht mehr die Rede. Italien hat sich nur das kleine Castellorizzo und die Rechte auf die Inseln des Dodekanes wahren können. Dagegen behält Frankreich Syrien und bleiben auch die übrigen neuen Staatengebilde auf dem Boden der ehemaligen Türkei bestehen. Die Grenzen zwischen Irak und der Türkei sollen vom Völkerbundsrat geregelt werden, vorausgesetzt, daß Großbritannien und die Türkei sich nicht binnen neun Monaten direkt einigen sollten. Die schweren Wirtschaftsbestimmungen sind gefallen. Dafür gesteht die Türkei die freie Durchfahrt durch die Meerengen in Kriegs- und Friedenszeiten zu und sichert den nationalen Minderheiten einen nach den Grundsätzen des Völkerbundes auszugestaltenden Schutz zu.

Überaus wichtig für die Türkei ist es, daß die Kapitulationen gefallen sind und daß die in der Türkei ansässigen oder durchreisenden Fremden den türkischen Staatsgesetzen unterstellt werden. Erst hierdurch wird die staatliche Souveränität der Türkei — zum Nachteil der Ausländer — voll anerkannt und für die Zukunft sichergestellt. Die Türkei tritt damit als gleichberechtigtes Glied in die Familie der Kulturstaaten ein. Die ihre Staatssouveränität einschränkenden Bestimmnngen sind bis auf einen geringfügigen Rest gefallen.

In Lausanne hat die Türkei den bedeutendsten Sieg ihrer neueren Geschichte errungen. In Lausanne hat sie ihre endgültige Freiheit, die volle Anerkennung ihrer staatlichen Gleichberechtigung und Unabhängigkeit erkämpft. Fürderhin wird keine Macht mehr ohne weiteres in ihre Angelegenheiten eingreifen, ihr in den richterlichen Arm fallen können. Die Ausnahmezeit ist vorbei.

So hat die Stunde der Befreiung für die Türkei geschlagen, und der Knebelvertrag von Sèvres ist zerrissen. Ob andere Verträge nachfolgen?

*

Die polnisch-türkischen Verträge in Lausanne unterzeichnet.

Am 23. Juli mittags fand in einem Saale des bereits für die Friedensfeste feierlich mit Fahnen geschmückten Palasthotels die Unterzeichnung der drei zwischen Polen und der Türkei abgeschlossenen Konventionen statt. Für die Türkei nahmen an dem Festakt u. a. teil: Die drei Hauptdelegierten Ismet Pascha, Hastan Bei und Rizahuri Bei, im ganzen sieben Personen, während für die Polen nur vier Personen, darunter der Hauptdelegierte Modzelewski, Gesandter in Bern, sowie der zweite Delegierte Lados teilnahmen. Die drei Konventionen umfassen einen Freundschafts-, Handels- und einen Hinterlegungsvertrag. Der polnische Delegierte Modzelewski ersuchte Ismet Pascha, das Präsidium der Sitzung zu übernehmen, worauf Ismet Pascha die Vollmachten prüfte. Alsdann schritten die beiden Hauptdelegierten Polens und der Türkei zur Unterzeichnung und mit zwei großen Reden Ismet Paschas und Modzelewskis, in denen der Beginn einer neuen Periode türkisch-polnischer Freundschaft gefeiert wurde, fand der erste Friedensakt in Lausanne sein Ende.

Französische Stimme zum polnisch-türkischen Vertrag

Das „Journal“ bespricht den Abschluß des polnisch-türkischen Vertrages in Lausanne und schreibt, daß die russische Gefahr (?) und die Gemeinsamkeit der Interessen notgedrungen die Türkei und Polen einander näherbringen mußte. Der polnisch-türkische Vertrag bedeute einen sehr wertvollen Faktor für das europäische Gleichgewicht. Modzelewski sei klug verfahren, wenn er sich auf den Abschluß eines Bündnisvertrages und einer Handelskonvention beschränkte.

Warum unterzeichnet Rußland das Meerengenabkommen?

Die Note Tschitscherins, in der die Sowjetregierung die Unterzeichnung des Meerengenabkommens zusagte, ist selbst eingeweihten Kreisen ganz überraschend gekommen, umsomehr, als noch vor wenigen Tagen die russische Ablehnung von maßgebender Stelle als außer Zweifel stehend bezeichnet worden war. Die veränderte Stellungnahme der Sowjetregierung wird hier besonders auf den Einfluß Krassins zurückgeführt, der sich entschieden für die Unterzeichnung eingesetzt haben soll. Ausschlaggebend dürfte die Befürchtung gewesen sein, daß eine Isolierung Rußlands in dieser Frage nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich bedenkliche Folgen hätte zeitigen können, wobei besonders die bevorstehenden Getreidetransporte, die den Weg durch das Schwarze Meer und die Meerengen nehmen müssen, in Betracht gezogen sein müssen.

Verweigerte Unterschriften.

Persien will den Lausanner Friedensvertrag nicht unterzeichnen, da es einige wirtschaftliche und finanzielle Klauseln nicht anerkennen will. Ebenso hat die jugoslawische Delegation die Unterzeichnung ablehnt, weil die Verpflichtung in der Klausel über die Verteilung der ottomanischen Schuld von ihr nicht anerkannt wird.

Die Annahme des Haushaltsprovisoriums in der Sejmkommission

(Warschauer Sonderbericht des „Pos. Tagebl.“)

In der Budgetkommission wurde das provisorische Budget beraten. Die Sozialisten erklärten sich aus prinzipiellen Gründen gegen die Bewilligung des Budgets, da sie kein Vertrauen zur Regierung hätten. Die gleiche Stellungnahme hat die Nationale Arbeiterpartei, und dies um so mehr, wie ihr Vertreter ausführt, weil die Regierung statt Lohnerhöhungen bei den Streiks durchzusetzen, Soldaten und Polizei schicke. Von jüdischer Seite wird die Planlosigkeit der Regierung bei der Sanierung der Finanzen gerügt, die erst ein Projekt zur Sanierung vorlege, dann zurückziehe und ein anderes nicht folgen lasse. Aus dieser Planlosigkeit und dem Mangel an Sparsamkeit, der Unmöglichkeit, ausländische Anleihen, eben wegen dieser Wirtschaft zu erhalten, resultiere der Ruin der Finanzen. Deshalb habe auch die jüdische Gruppe kein Vertrauen zur Regierung. Selbst eine bis zum Maximum getriebene Steuer werde nie das Defizit decken, zumal man bisher keinen Plan für die Verwendung des Budgets habe. Die jüdische Gruppe stimmt ebenfalls gegen die Bewilligung des Budgets. Von seiten der radikalen Bauernpartei Wyzwolenie wird ebenfalls aus Mangel an Vertrauen zur Regierung das Budget nicht bewilligt, und erklärt, daß man sich weigern werde, die Vermögensabgabe zu entrichten, so lange die Regierung keinen festen Finanzplan vorlege. Finanzminister Linde sagt, der Plan zur Sanierung sei nahezu fertig, und in den nächsten Tagen schon würden die verschiedenen Verordnungen erscheinen, nämlich **Aufhebung der Beschränkung der Devisenbanken. Das Recht, mit Devisen zu handeln, wird allen Instituten, die es vorher besaßen, zurückgegeben werden. Sie werden die Erlaubnis haben, alle Bedürfnisse ihrer Kunden (mit Ausnahme der Devisenbedürfnisse zum Ankauf von Luxusartikeln) zu decken. Die Regierung wird des Näheren bestimmen, was unter Luxusartikeln zu verstehen ist. Um die Spekulation mit polnischer Mark zu verhindern, müssen alle Überweisungen die Polnische Landes-Darlehnskasse durchlaufen. Die Regierung sichert sich ferner einen Teil der aus der aus dem Export herrührenden Devisen, weshalb die Exporte in drei Gruppen geteilt werden, nämlich:**

1. Wenn kein Rohmaterial aus dem Ausland für die Herstellung der Artikel bezogen werden muß, so müssen die gesamten Devisen der Regierung abgegeben werden.
2. Bei teilweiser Benötigung der Rohmaterialien aus dem Ausland werden 50 Prozent der Devisen von der Regierung eingefordert.
3. Textilien, 20 Prozent der Devisen für die Regierung.

Bei der Abstimmung wurde das Provisorium in zweiter und dritter Lesung **mit 15 gegen 13 Stimmen angenommen**. Da jedoch die Politik Grabskis und seine Anordnungen eine völlige Umwälzung erfahren haben, hat die bereits bestehende Meinungsverschiedenheit unter den Gruppen an Schärfe bedeutend zugenommen. Von hervorragender Bedeutung ist es auch, daß die **Nationale Arbeiterpartei nun offen zur Opposition gegen die Regierung übergegangen ist.**

Sejmsitzung vom 24. Juli.

(Warschauer Sonderbericht des „Pos. Tagebl.“)

In dritter Lesung nahm der Sejm das Gesetz an, das für die gegenwärtigen Inhaber der Güter, die anderen Eigentümern gehören, eine Fristverlängerung schafft. Die Fristverlängerung dauert bis zum 1. November 1924, alsdann soll der Besitz an die rechtmäßigen Eigentümer, soweit es möglich ist, zurückgegeben werden.

Eine wilde und sehr aufgeregte Sitzung rief die Interpellation über das Eingreifen der Polizei während der Streiks in Lodz und Czenstochau hervor. Der Sozialist Steczkowski begründet die Interpellation aufgeregt und heftig. Dann betritt Minister Kiernik die Tribüne. Sofort entsteht ein wilder Sturm auf den Bänken der Linken. Man schreit „Mörder“ und „Witos soll sich schämen, daß er einen solchen Minister hat.“ Kiernik wartet ruhig eine stille Minute in dem allgemeinen Lärmen ab, dann spricht er. Kaum hat er die Worte geäußert, daß die Arbeitermassen das Vertrauen zu den Organisationen verloren hätten, als der Sturm von neuem losbricht. Jemand schreit: „Witos lacht.“ Neue wilde Empörung. Der Sejmmarschall Rataj schwingt unausgesetzt die Glocke, was den Lärm nur noch vermehrt. Kiernik kann endlich wieder ein paar Sätze herausbringen, aber wie er behauptet, die Kommunisten hätten die Streiks gemacht, hebt ein allgemeines Klappern mit den Pultdeckeln an. Wütende Rufe: „Weg mit dieser Regierung!“ und „Der blutige Witos!“ erschallen. Plötzlich erhebt sich die gesamte Linke und singt einstimmig das Arbeiterlied „Die rote Fahne“. Kiernik verläßt die Tribüne. Der Sejmmarschall unterbricht die Sitzung, und der Seniorenkonvent zieht sich zur Beratung zurück. Gruppen der Linken und der Rechten stehen sich gegenüber und sagen sich gegenseitig laute Liebenswürdigkeiten. Nach einer Viertelstunde wird die Sitzung wieder eröffnet. Minister Kiernik ändert seinen Ton. Er spricht leise und begütigend. Er wolle manches an seinen soeben gemachten Äußerungen verbessern. Die Regierung habe nicht den Befehl zu dem Schießen gegeben. Die Polizei habe nur die Ordnung aufrechterhalten wollen, und sie habe mehr Verwundete gehabt, als die Arbeiter. Teilweise seien die Forderungen der Arbeiter gerecht, wenn sie der fortschreitenden Teuerung entsprächen. Diese Forderungen seien auch erfüllt worden. Der Minister wird diesmal schweigend angehört. Als er geendet hat, erschallt es wieder: „Weg mit der Regierung!“ Dann spricht unter neu entstehendem Lärmen ein Vertreter der Christlich-Demokraten. In später Abendstunde schreitet man zur Abstimmung. Die Dringlichkeit des Antrages wird einstimmig angenommen, die Diskussion abgelehnt.

Parteitag der Piasten.

Am Dienstag vormittag begannen die Beratungen des Obersten Rates der Piastenpartei. Es nahmen ungefähr 70 Delegierte aus allen Landesteilen teil, darunter mehrere frühere Abgeordnete, ferner Ministerpräsident Witos und Innenminister Kiernik. Die Beratungen eröffnete der Vorsitzende des Abgeordnetenklubs, Jan Dębski, der die Anwesenden begrüßte und über die Zwecke der Beratungen sprach.

Nach ihm hielt Ministerpräsident **Witos** ein **politisches Referat**, in dem er vor allem Fragen der Auslandspolitik berührte. Er besprach u. a. die polnisch-tschechischen und die polnisch-russischen Beziehungen. Bei der Besprechung der Innenpolitik erörterte er die Verhältnisse, die für die Piastenpartei die Notwendigkeit geschaffen hätten, den Vertrag mit dem Einheitsblock abzuschließen. Der Ministerpräsident ging dann auf die einzelnen Punkte des Vertrages ein. Im Anschluß daran beleuchtete er die Frage der Agrarreform und kam dann auf die Finanzlage des Staates zu sprechen. Bezüglich der Arbeiterausstände erklärte er, daß die Polnische Volkspartei immer für die berechtigten Forderungen der Arbeiter war und sei und die Arbeiter im Kampf um die Verwirklichung ihrer Forderungen stets unterstützen werde. Zum Schluß seiner Rede betont Witos, daß die gegenwärtige innere und äußere Lage des Staates außerordentlich angestrengte Arbeit aller sozialen und wirtschaftlichen Faktoren und inneren Frieden erfordere.

Der Vorsitzende des Parlamentsklubs berichtete dann über die bisherige Tätigkeit des Klubs. An der Diskussion über die beiden Referate beteiligten sich Dr. Michalkiewicz (Posen), Bleike (Lemberg); Kuncewicz (Warschau), Kulerski (Graudenz) und andere. Dr. Michalkiewicz brachte zwei Entschließungen ein. Die eine **nimmt den zwischen der Piastenpartei und dem Einheitsblock abgeschlossenen Vertrag zur bestätigenden Kenntnis** und drückt dem Parteivorsitzenden Witos, sowie dem ganzen Klub, volle Anerkennung aus. Die zweite Entschließung stellt fest, daß eine der nächsten Aufgaben des Sejms die **Gesundung der Staatsfinanzen** sei. Alle Bürger werden aufgerufen, für den Staat Opfer und Lasten zu tragen. Die Diskussion wurde um 3 Uhr nachmittags unterbrochen. Die Beratungen werden Mittwoch fortgesetzt.

Der Ohrfeigenprozeß.

Stroński contra Radomski.

Am Montag mittag begann vor dem Warschauer Militär-Bezirksgericht die Verhandlung gegen den in den zwanziger Jahren stehenden Oberleutnant Jerzy Niemira-Radomski, der am 9. Juni den Abg. Stroński geohrfeigt hatte. Nach Verlesung der Anklageschrift kam der Angeklagte zu Worte. Er sagte: „Ich bekenne mich zur Tat, aber nicht zur Schuld. Was ich tat, mußte ich tun. Da die Angelegenheit in dieses Gleis gelangt ist, obwohl sie auf einem anderen Wege hätte erledigt werden können, kann ich mich nicht auf eine trockene Wiedergabe des Faktes beschränken. Ich erkläre, daß mir die Person des Abg. Stroński vollkommen gleichgültig ist. Er interessierte mich nur als Publizist. Als solcher untergrub er die Autorität des Oberbefehlshabers. Was dieser tat, wurde belacht und in den Schmutz gezogen. Marschall Piłsudski, der das Symbol des Zusammenschlusses und des Sieges des polnischen Soldaten wurde, wird bei uns von zwei Propagandawellen bekämpft: der Bolschewistenpresse und der „Rzeczpospolita“. Ich wiederhole noch einmal, daß ich die Sache anders erledigt haben wollte. Ich bin Offizier einer von der „Rzeczpospolita“ so beschimpften Kompanie. Der Name „Piłsudski“ ist mit meinen glänzendsten Erinnerungen aus Vorkriegszeiten verknüpft. Im Prozeß gegen Herrn Stroński wegen Beleidigung des Staatschefs sagte der Abg. Stroński: „Ich bin sehr erstaunt darüber, daß ich hier stehe, während er (Piłsudski) frei herumgehen kann.“ Als ich nun im Sejm war und den Abg. Stroński zum ersten Male sah, konnte ich mich nicht beherrschen.“ — Auf die Frage des Staatsanwalts, weshalb er gerade auf diese Weise für die Ehre seines Führers eingetreten sei, antwortete Oberleutnant Radomski, daß er dem Abg. Stroński eine Ehre erwiesen habe, da er ihm die Möglichkeit ritterlicher Erledigung der Sache gab. „Ich nehme an,“ fuhr der Oberleutnant fort, „daß, wenn jemand den Mut hat, solche Dinge zu schreiben, er dann auch die Konsequenzen ziehen muß. Auf solche publizistischen Methoden kann nur mit dem Schlag ins Gesicht geantwortet werden.“ Auf eine Frage des Verteidigers Paschalski antwortete der Angeklagte, daß er seinen Sekundanten folgende Instruktionen gab: „Die schärfsten Bedingungen.“ Abg. Stroński versuchte dann, die Argumente des Angeklagten zu entkräften. Er erklärte, daß seine Artikel keine Beleidigung, sondern eine erlaubte Kritik des Staatschefs gewesen seien.

Darauf wurden Zeugen vernommen, darunter Radomskis Regimentschef Oberst Wieniawa-Długoszewski. Dieser sagte aus, daß Oberleutnant Radomski einer seiner tapfersten Offiziere sei, der im Kriege gegen die Bolschewisten sich sehr ausgezeichnet und eine schwere Verwundung erlitten habe.

Auf eine Frage des Staatsanwalts, wann dem Angeklagten der Gedanke gekommen sei, auf die Artikel des Abg. Stroński zu reagieren, antwortete der Angeklagte: „Das Maß meiner Geduld wurde voll, als seitens Strońskis in seinem Prozeß die Worte fielen: Der Staatschef geht frei umher, während ich vor das

Gerichtsgitter komme. Stroński hat sich nach vierjähriger Wahlkampagne ein Mandat erworben und mein geliebter Kommandant mußte nach vierjährigen Verunglimpfungen und vierjährigem Lenken des Staatssteuers zurücktreten. Der Anblick Strońskis bewirkte in meinem Denken einen plötzlichen Entschluß: ich schlug." — Am Dienstag sollte Stroński sprechen und wahrscheinlich das Urteil gefällt werden.

Oberleutnant Radomski zu 5 Wochen Arrest verurteilt.

Der Gerichtshof fällte nach eineinhalbstündiger Beratung folgendes Urteil: Am 9. Juni 1923 hat sich Oberleutnant Radomski am Sejmgebäude in Warschau eine Tat zu schulden kommen lassen, durch die er sich gegen die Unantastbarkeit der Person des Abg. Stanisław Stroński vergangen hat. Er ist also der Uebertretung des Art. 475 des Strafgesetzbuches schuldig und wird im Sinne dieses Artikels zu 5 Wochen Arrest verurteilt. Das Urteil wird rechtskräftig, wenn Oberleutnant Radomski nicht im Verlauf von 3 Tagen Berufung einlegt.

Republik Polen.

Die Streiklage.

Der Streik der Warschauer Metallarbeiter dauert unverändert fort. Nur in den Militärwerkstätten, wo die Forderungen der Arbeiter erfüllt wurden, wird gearbeitet. Die Bauarbeiter in Warschau haben dieselben Forderungen gestellt wie die Metallarbeiter und sind ebenfalls in den Streik getreten. Die Bauunternehmer haben sich über ihren Standpunkt noch nicht ausgesprochen. In Bielitz dauert der Textilstreik auch noch an. Drei Abgeordnete wandten sich im Interesse der Bielitzer Arbeiter an die Minister Kiernik und Kucharski. Sie schlugen vor, paritätische Ortsausschüsse zu gründen, die sich zu je einem Drittel aus Vertretern der Arbeiter, der Fabrikanten und der Regierung zusammensetzen.

Mißhandlungen gefangener Arbeiter in Bielitz.

In Bielitz und Biala streiken bekanntlich die Arbeiter in einer Stärke von mehr als 20 000. Zu irgendwelchen erfolgreichen Verhandlungen ist es bisher noch nicht gekommen. Dagegen ereigneten sich in der vorigen Woche einige bedauerliche Ausschreitungen, die der Polizei die Veranlassung gaben, gegen die Arbeiter mit blanker Waffe vorzugehen. Dabei sind dann eine größere Zahl von Arbeitern verletzt worden. Außerdem wurden eine ganze Reihe von Arbeiter in Haft genommen und auch nicht nach Feststellung des Tatbestandes wieder freigelassen. Wie man aus Bielitz hierzu meldet, glich Bielitz zeitweise einem Orte, der unter Belagerungszustand steht. Schlimmer aber noch ist, daß die Verhafteten im Gewahrsam in der fürchterlichsten Weise mißhandelt wurden. Schon am Sonnabend war dem Streikkomitee gemeldet worden, daß die Verhafteten so schwer mißhandelt worden waren, daß ihr Jammern und Stöhnen bis auf der Straße zu hören war. Es wurde sofort bei der Polizei interveniert, doch bestritt die Polizei, daß es zu irgendwelchen Mißhandlungen gekommen war. Als dann am Sonntag die Verhafteten dem Bezirksgericht zugeführt werden sollten, mußte erst ein Arzt herbeigeholt werden, um die offenen Wunden zu verbinden. Die meisten Verwundungen befinden sich am Kopfe, der beste Beweis dafür, in welcher Weise man gegen die wehrlosen verhafteten Arbeiter vorgegangen ist. Seitens der Gemißhandelten ist bereits Anzeige bei der zuständigen Staatsanwaltschaft erstattet worden. Die Angelegenheit wird auch den Sejm beschäftigen, da eine diesbezügliche Interpellation eingereicht werde.

Der Mieterschutz.

Der Rechtsausschuß des Sejm setzte am Dienstag seine Beratungen über den Mieterschutzgesetzentwurf fort. Es wurde über den Artikel 10 debattiert, der von der früheren Auflösung von Mietsverträgen handelt. Punkt C wurde im Regierungswortlaut angenommen mit der Änderung, daß der erste Teil folgende Fassung erhält: Wenn der Mieter durch unanständiges oder überhaupt unpassendes Verhalten den Mitbewohnern den Aufenthalt im Hause verleidet oder die Hausordnung erheblich stört, kann der Vermieter die Auflösung des Vertrages fordern. Die Punkte D, E und F des Artikels 10 wurden mit kleinen stilistischen Änderungen in der Abfassung des Regierungsentwurfes angenommen.

Adamski Erzbischof von Lemberg?

Nach einer Warschauer Meldung des „Dziennik Gdański" soll Kardinal Dalbor die Kandidatur des Geistlichen und Abgeordneten Adamski für den Lemberger Erzbischofssitz, der nach dem Tode des Erzbischofs Bilczewski verwaist ist, vorgeschlagen haben. Die Regierung soll ebenfalls warm für diese Ernennung eintreten. Die Verwirklichung dieses Planes werde den Rückzug Adamskis aus dem politischen Leben bedeuten.

Neues Bistum in Tarnopol beantragt.

Die polnische Regierung hat beim Vatikan die Schaffung eines besonderen Bischofssitzes in Tarnopol und eines Suffragansensitzes in Stanisławow angeregt.

Rücktritt des Wojewoden von Polesje?

In der nächsten Zeit will der Wojewode von Polesje (Ostgebiete am Pripet), St. Downarowicz, der links gerichtet ist und mit der Regierung nicht im Einklang steht, wie polnische Blätter melden von seinem Amte zurücktreten.

Agitation gegen den schlesischen Wojewoden.

Der Verband der „Aufständischen" und der Westmarkenverein fordern die Entfernung des Wojewoden Schultis in Oberschlesien. Ihnen schließt sich in dieser Forderung an der Kattowitzer „Głos Porannу". Es wird dem Wojewoden vorgeworfen, daß er „auf österreichisch" regiere, ehemalige österreichische Beamte protegiert und überhaupt bestrebt sei, die schlesische Autonomie stufenweise aufzuheben.

Poincarés neueste Sonntagsrede.

Ministerpräsident Poincaré sprach am Sonntag in Villes-Cotterets anläßlich einer Denkmalsenthüllung. Poincaré schilderte einleitend den letzten Abschnitt des Krieges, den Sieg der Verbündeten, sowie die von den Deutschen angerichteten Verwüstungen und fuhr dann fort: Während das Reich, das weder ein beschädigtes Dach (Und dabei hat Poincarés Verbündeter, der russische Zar, in Ostpreußen 1914/15 nicht nur Dächer, sondern ganze Städte zerstört. D. Schriftl.) noch einen beschädigten Dampfkessel aufweist, es ablehnt, seine Verpflichtungen zu erfüllen und die Schäden wieder gutzumachen, ist es ihm gelungen, dem Lande ein anschauliches Bild von Tätigkeit und Wohlfahrt (?) zu geben. Diesen Augenblick benutzte ein hervorragender Staatsmann, früher Premierminister einer alliierten Nation, um über Deutschland und Frankreich die Begriffe in unbegreiflicher Weise zu verwirren und als Belustigung hinzustellen, daß wir unsere verwüsteten Gebiete wieder herstellen können und gleichzeitig über die prunkvollen (?) Ausgaben der Berliner Regierung Klage zu führen. Was will denn Lloyd George eigentlich sagen? Wenn Deutschland seine Handelsflotte wiederherstellt, sein Eisenbahnnetz ausbaut und neue Kanäle gräbt, handelt es sich dabei um Schäden, die es wieder gutmacht (Allerdings, denn der größte Teil der Handelsflotte mußte laut Versailler Vertrag den Alliierten übergeben werden. Also handelt es sich beim Schiffsbau Deutschlands tatsächlich um Wiederherstellung. D. Schrift.), oder sind es Neubauten, die es vornimmt? Bezahlt Deutschland diese Bauten aus verfügbaren Mitteln, oder bewilligt es sie nicht vielmehr auf Kosten unserer Forderungen? Das kann für Lloyd George belustigend sein, für Frankreich indessen ist es betrübend und sogar unleidlich. Deutschland war es, das sich bemühte, unsere Industrie lahmzulegen, als es den Plan der Zerstörung aufstellte. (Hier verliest Poincaré einen angeblichen Angriffsplan des deutschen Generalstabs gegen die französische Industrie.) Man kann in der furchtbaren Organisation der deutschen Industrie einen ernsthaften Grund zur Beunruhigung und zum Nachdenken finden. Unter der Bezeichnung Konzern haben ungeheure Gruppen, die von einer vereinheitlichten Direktion in natürlicher Weise gestärkt werden und über Eisenfabriken, Gießereien, Drahtziehereien, Transporte zu Wasser und zu Lande verfügen, das Monopol des nationalen Vermögens in den Händen. Jeden Tag nehmen sie mehr den Platz des Staates ein, den sie beherrschen und vernichten. Sie sind die Herren der Presse des Reiches (?) und erteilen der Reichsregierung Befehle (?). Die deutsche Republik unterwirft sich mehr und mehr einer neuen, nicht weniger hochmütigen Kaste, wie der der Junker, die noch dazu der Freiheit des Volkes ebenso heftig entgegengesetzt ist. (Poincaré scheint besonders an der Ruhr um die Freiheit des deutschen Volkes bemüht zu sein! D. Schriftl.) Wenn wir die Unklugheit begehen, die Zahlungsunfähigkeit des Reiches heute aufzustellen und dauernde Grenzen festzulegen, so wird es sich bald unseren friedlichen Maßnahmen entziehen. Unter dem Einfluß einer außerordentlichen Entfaltung industrieller Kräfte wird es ungeahnte Ausdehnungen nehmen. Deutschland, das die wirtschaftliche Zwangsherrschaft zurückerobern will, will gleichzeitig der Welt die Schmach der rückständigsten (?) und unmoralischsten (?) Herrschaft aufzwingen (Das sind groteske Phantasien, die ein nüchterner Staatsmann nicht öffentlich aussprechen würde. D. Schriftl.), und um diese Gefahr zu beschwören, müssen England, Italien, Belgien und Frankreich sich mehr denn je in denselben Bemühungen zusammentun. Sie dürfen sich nicht von dem Trugbild eines verarmten und zur Ohnmacht verurteilten Deutschlands irreführen lassen. Sie müssen vielmehr unter der Verhüllung die Wahrheit entdecken. Ist es denn so schwer, den Verbündeten die Gelegenheit zu einem lehrreichen Vergleich und einer gerechten Entscheidung in die Hand zu geben? Würde es nicht genügen, an der Aisne einen Besuch zu machen und dann das Ruhrgebiet zu besichtigen? (Was würden die Besucher sehen? An der Aisne freie Franzosen. An der Ruhr geknechtete Deutsche, überfüllte Gefängnisse, Folterungen. Das wäre allerdings sehr lehrreich. D. Schriftl.)

Eine deutsche Antwort.

W. T. B. veröffentlicht eine Erklärung von maßgebender Seite, in der folgendes festgestellt wird: „Wenn Poincaré sich wieder bemüht, die Legende aufrecht zu erhalten, daß Frankreich durch den Krieg mehr gelitten habe als Deutschland, so könne er damit heute keinen vorurteilsfreien Politiker oder Wirtschaftler mehr täuschen, denn diese seien sich klar darüber, daß die unsichtbare Zerstörung in Deutschland viel schwerer und gefährlicher sei als die sichtbare in Frankreich. Die Verwüstung der deutschen Volkskraft durch Hungerblockade und Entbehrung, die Vernichtung des Mittelstandes, die Unterernährung und schwere körperliche Schädigung von Millionen Kindern, die Zerstörung der deutschen Finanzkraft, die Substanzerschöpfung der deutschen Wirtschaft — dies alles sei von den berufensten englischen und amerikanischen Sachkennern anerkannt. Die Bemühungen der deutschen Wirtschaft, die Produktion teilweise aufrechtzuerhalten, seien auch von Deutschlands Gegnern anzuerkennen, denn sie bildeten die Voraussetzung zu Reparationszahlungen. Der Widerstand Poincarés gegen eine klare Feststellung der deutschen Verpflichtung, die die Voraussetzung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands sei, enthüllt die wahre Absicht Poincarés, dauernd die Hand an der Gurgel Deutschlands zu halten. Das deutsche Angebot vom 7. Juni zeige die einmütige Entschlossenheit der deutschen Regierung und aller Wirtschaftskreise zu äußerster Reparationsleistung. Angesichts der ungeheuren Leistungen, zu denen sich Deutschland dadurch auf Menschenalter verpflichtet, sei es sinnlos, wenn Poincaré von der Möglichkeit der Eroberung des wirtschaftlichen Vorranges in Europa durch Deutschland spreche."

Poincaré hat es auf einmal eilig.

Poincaré hat in Pariser Kreisen betont, er wolle noch vor dem 5. August, das heißt vor dem Auseinandergehen des englischen Parlaments, seinen Antwortentwurf nach London senden, und auf diese Weise dem von dem englischen Kabinett ausgesprochenen Verlangen nach baldiger Antwort Rechnung tragen. Es ist sogar gewiß, daß die belgischen Minister Theunis und Jaspar bereits heute eine Abschrift von dem französischen Antwortentwurf erhalten. Fest steht, daß Poincaré seine Mitarbeiter von den gestern getroffenen Ausarbeitungen in Kenntnis setzt.

Ein mutiger Kommunist.

Vor dem Gebäude eines Pariser Abendblattes, das eine Sammlung für die französischen Truppen im Ruhrgebiet veranstaltet und dem von anwesenden Mannschaften aus dem Ruhrbezirk eine Dankeskundgebung dargebracht wurde, kam es zu Zwischenfällen. Der Geschäftsführer der kommunistischen Zeitung „Humanité" versuchte, wie „Havas" meldet, dem die Soldaten führenden Hauptmann die Orden von der Brust zu reißen. Er wurde mit zwei anderen Angestellten der „Humanité" verhaftet.

Theodor Wolff Botschafter in Paris?

Die Pariser Agentur „La Presse-Associée" meldet aus Berlin: Da von verschiedener Seite die Entsendung eines neuen Botschafters nach Paris angeregt wird, wird von den Großindustriellen Theodor Wolff, der Direktor des „Berliner Tageblattes", der lange Pariser Korrespondent dieser Zeitung war, als Kandidat aufgestellt.

Englisch-französisches Wettrüsten.

Während die Augen Europas auf den Kampf im Ruhrgebiet gerichtet sind, vollziehen sich Wandlungen in der weltpolitischen Lage, die von einschneidender Bedeutung sind. Am bemerkenswertesten ist, daß die immer deutlicher zutage tretende aggressive Art der französischen Politik England und Italien aus ihrer bisher passiven Rolle herausgedrängt hat. England hat bereits den ersten großen Schritt getan, um dem französischen Imperialismus Zügel anzulegen. Es ist im Begriff, sich eine gewaltige Luftstreitkraft zum Heimatschutz (Home Defence Air Force), zu schaffen, um sich, wie Premierminister Baldwin im Unterhause ausführte, gegen einen Luftangriff durch die stärkste Luftstreitkraft innerhalb des Schlagbereichs Englands schützen zu können. Dieser Heimatschutz wird zunächst aus 52 Geschwadern bestehen und einen jährlichen Kostenaufwand von 5,5 Millionen Pfund Sterling benötigen. Die Wirkung dieses englischen Defensiv-Schrittes in Frankreich war ungeheuerlich. Man erkannte sehr richtig, daß England sich der nahezu unausbleiblichen völligen Bevormundung durch Frankreich entzogen hatte und sah auch ein, daß ein Wettrüsten in der Luft mit dem kapitalkräftigen Großbritannien nicht gut möglich war. Die französische Presse ist darum jetzt eifrig bemüht, den erwachenden Argwohn John Bulls wieder einzuschläfern. Der „Temps" beeilte sich zu erklären, daß Frankreich den Abschluß eines französisch-englischen Schutzbündnisses in der Luft wünsche, um jedem Rüstungswettstreit vorzubeugen. Gleichzeitig aber erklärte der Kriegsminister Maginot in der Kammer, Frankreich wisse, daß Deutschland erhebliche Anstrengungen mache, um sich eine Luftflotte zu schaffen (!), und es wäre für Frankreich unverzeihlich, wenn es auf diesem Gebiete nicht alles tue, was im Interesse seiner Sicherheit (!) seine Pflicht sei. In seinem ausführlichen Bericht über diese Kammersitzung schreibt die Pariser Ausgabe des „Neuyork Herald": Die militärischen Elemente der französischen Kammer würden den Kampf aufnehmen gegen jeden Versuch, die Entwicklung der französischen Luftfahrt einzuschränken. General de Castelnau habe unter stürmischem Beifall erklärt: „In der militärischen Luftfahrt geht Frankreich allen Nationen voran, und es wird sein Äußerstes tun, um diesen Vorsprung zu erhalten." Dieses offene Wort des französischen Generals, das den französischen Politikern zweifellos recht peinlich war, wurde in England viel beachtet. In diesem Land der Diplomaten wird über militärische Dinge anders gesprochen. Beim Festmahl der Mitglieder des Internationalen Ausschusses für Luftfahrwesen erläuterte Sir S. Hoare, der Luftstaatssekretär, die englische Luft-

---

Der sterbende Wald.

Roman von Heinz Alfred v. Byern.

(28. Fortsetzung.)

Der Einsiedler griff nach dem Kreuz auf seiner Brust, als könnte es ihn schützen wider eine unbekannte Gefahr; dann entgegnete er ruhig: „Edle Frau, kommet zu gelegenerer Stunde, nicht im Jagdgewand mit Roß und Rüden, nicht voller Spott und freventlichem Übermut; denn wisset: Nur einem demütigen Herzen gibt Gott Gnade!" Die Peitsche in Frau Ilgas Hand zuckte, aber dann spielte ein seltsames, fast höhnisches Lächeln um ihre Lippen, und sie neigte das Haupt: „Ich werde kommen!" Ein wilder, klingender Zuruf, wie der gellende Schrei eines Falken, — ein Brechen und Rauschen im Gebüsch, und Hatto war allein, sein Herz schlug dumpf und schwer. Die Hand, die noch immer das Kreuz umfaßt hielt, zitterte: „Apage, Satanas!"

Drei Tage später kniete drinnen in der kleinen Waldkapelle ein junges Weib, barfüßig, und in einem groben grauen Magdgewand, mit gelöstem, wallendem Haar, kniete und beichtete — aber der Priester hörte die Worte, ohne ihren Sinn und Inhalt zu verstehen, sah nur eins: die leuchtenden, feucht schimmernden Augensterne und den weichen, dürstenden Mund — dann sprach er mit zitternden Lippen: „Absolvote!" und kniete nieder in heißem, ringendem Gebet.

Und es kam ein Tag, an dem Wodes wildes Heer im Wetterwehen über die Welt fuhr, daß unter der Gewalt des Sturmes die Stämme erbebten und die Wipfel sich neigten, als wollten sie Allvater ihren Gruß entbieten. Da standen drinnen in der Kapelle ein Mann und ein Weib und hielten sich umschlungen, hielten und küßten sich wieder und immer wieder in seliger, sündiger Lust, in wunschlosem Vergessen, während von dem roh behauenen Stamme des Kreuzes der Erlöser auf sie herniederblickte und der Strahl der Abendsonne die Wundmale aufleuchten ließ, als flösse, heißes, rotes Blut aus ihnen. Die beiden hatten es überhört, wie die Tür der Kapelle sich öffnete — ein keuchender, unterdrückter Wutschrei — das Schwirren einer Sehne — der matte Einschlag eines Bolzens — und während Hatto tödlich getroffen zu Boden sank, fuhr zischend ein blitzender Stahl durch die Luft und grub sich tief in den schneeigen Nacken des jungen Weibes.

Und noch immer blickte der Heiland herab vom Marterholz, während die Grundfesten der Erde zu erbeben schienen, gurgelnd quoll es auf, rauschende, brandende, brausende Wellen mischten sich mit dem Blut, stiegen empor, wogten und wallten — das Gemäuer brach — stürzte — und alles versank in Nacht und Grauen, in schwarze, schweigende Dunkelheit — nur das Kreuz, das Leidenskreuz von Golgatha, ragte empor, und aus der Tiefe klang es wie der ferne Ton einer silbernen Glocke." — — —

Hasso atmete tief auf und strich sich mit der Hand über die Stirn: „So berichtete die Sage. Das Kreuz, im Volksmund „Mordkreuz" genannt, steht noch, vermorscht und verwittert, steht, wie es gestanden hat seit Jahren, Jahrhunderten. Und der Ilgenteich, von allen gemieden, unergründlich in seiner bodenlosen Tiefe, liegt still und einsam im Waldesdämmern, so dunkel und geheimnisvoll wie die für immer geschlossenen Augensterne derer, die auf seinem Grunde ruht. Wenn aber ein Sonntagskind mit reinem Herzen und gläubigem Sinn sich über den Spiegel des Sees neigt, dann hört es wohl ganz leise einen feinen, zitternden Ton, ein süßes sehnsüchtiges Klingen — das ist die Glocke, die um Erlösung ruft, um Erlösung von Schuld und Sünde für die Seelen derer, die sich sehnen nach der ewigen Heimat, nach dem Frieden Gottes." — — —

Redern hatte geendet — da, neben ihm ein leiser, weicher Laut, wie ein Aufschluchzen — er sprang empor: „Um Gottes willen, Gräfin? Was ist denn los?!"

Mariannes Lippen zuckten: „Verzeihen Sie mir, bitte, es sind wieder einmal meine dummen Nerven, die mir einen Streich spielen, und dann — Ihre Erzählung" — — sie stockte und blickte ihn nachdenklich an, „ich glaube, an Ihnen ist ein Dichter verloren gegangen."

Hasso lachte, und das befreiende herzliche Lachen gab auch Marianne ihre Ruhe und Sicherheit zurück. „Ein Dichter? Nein, Gräfin, neulich meinten Sie übrigens, ich hätte meinen Beruf verfehlt und Arzt werden müssen. Es scheint demnach, als sei vorläufig gar kein Ende abzusehen, welche Talente Sie noch in mir schlichtem Krautjunker entdecken werden; am besten wird's aber wohl sein, ich befolge das altbewährte Rezept „Schuster, bleib bei deinem Leisten." Und nun, ich fürchte, man vermißt uns schon seit geraumer Zeit; wollen wir nicht gehen, ehe sich eine Schleichpatrouille aufmacht, um uns zu suchen?"

Das junge Mädchen stand auf: „Sie haben recht, aber — gibt es wirklich keine Erlösung für die armen Seelen?"

Redern blickte hinaus in den im Mondlicht träumenden Park: „Ich weiß es nicht — oder doch —, einer unserer Förster hat mir früher einmal erzählt, daß der See auf ein Opfer warte, ein schuldloses, reines Menschenkind, das unfreiwillig, nicht in selbstmörderischer Absicht, den Tod in den dunklen Fluten findet, aber — es ist eben eine Sage!"

„Wortlos, mit großen verträumten Augen schritt Marianne neben Hasso her durch die zum Salon führende Tür. Die kleine Oberförstersfrau sprang auf. „Nein, wir waren wirklich schon in Sorge um Sie, wo waren Sie nur so lange?"

„Im Märchenland!" sagte das junge Mädchen lächelnd, und, ohne sich um die halb erstaunten, halb neugierigen Blicke zu kümmern, die ihr und Redern folgten, ging sie auf den Flügel zu und legte ein Notenblatt auf den Ständer. „Ist Ihnen dieses Lied bekannt?"

„Ja!" Hasso blickte sie ernst an, und ihre Augen hielten eine stumme und doch so beredte Zwiesprache.

(Fortsetzung folgt.)

verstärkung mit folgenden Liebenswürdigkeiten für den französischen Alliierten: „Wir nehmen diese Vermehrung vor nicht als Drohung gegen ein anderes Land, sondern weil wir glauben, daß es heutzutage Pflicht jedes Landes ist, seine eigene nationale Verteidigung zu sichern.“ (An Deutschland hat Sir Hoare in diesem Augenblick sicherlich nicht gedacht.) Wahrhaftig, was könnte törichter sein, als daß wir in unserer Lage irgendeine Bedrohung erwögen! Wir leben mit unseren Freunden und Nachbarn auf bestem Fuße, und wir werden auf bestem Fuße mit ihnen bleiben.“ — Der französische Vertreter in dem Ausschuß, Monsieur Eynac, der die undiplomatischen Äußerungen des Generals Castelnau abschwächen wollte, erklärte darauf, daß man in Frankreich den Standpunkt des englischen Reiches verstehe und teile. Frankreich habe die Sicherheit seiner Grenzen ins Auge zu fassen und gedächte seine Stärke zu erhöhen, um dn Frieden zu sichern, der mit so großen Opfern erreicht worden sei. — Die schönen Reden können aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß England sich der französischen Gefahr bewußt geworden ist. Die französische Luftmacht ist eine ungeheure Bedrohung für die englische Herrschaft im Mittelmeer und damit für den Weg nach Indien. Der Plan Frankreichs, durch Anlage ausgedehnter Flugplätze an der nordafrikanischen Küste die englische Seeherrschaft im Mittelmeer aufzuheben, war ein Alarmsignal, das seine Wirkung nicht verfehlt hat. England ist auf der Hut!

Die großen Gefahren Englands.

In der heutigen Sitzung des englischen Unterhauses begründete Ramsay Macdonald die Interpellation der Arbeiterpartei, in der auf die enormen und wachsenden Kosten für die Luftstreitkräfte und für andere militärische Rüstung hingewiesen und die Regierung aufgefordert wird, sofort Schritte zur Einberufung einer internationalen Konferenz zu unternehmen, die ein Programm der internationalen Sicherheit ausarbeiten soll, da nur eine Abrüstung die Sicherheit und Freiheit der großen und kleinen Nationen garantieren kann.

Sir Samuel Hoare, der Minister für Luftstreitkräfte, erklärte in Beantwortung der Interpellation: Die Unterkommission der Verteidigungskommission habe erkannt, daß eine Verstärkung der Luftstreitkräfte **im Interesse der nationalen Sicherheit dringend notwendig sei. England sei in gefährlichster Art für jeden Angriff offen und sei geradezu verloren, wenn es nicht äquivalente Luftstreitkräfte besitze.** England habe aufgehört eine Insel zu sein und große Umwälzungen in der Bewaffnung ständen in der ganzen Welt bevor. Die Gefahr sei so groß, daß alles getan werden müsse, um einen neuen Krieg zu vermeiden.

England im fernen Osten.

Der erste englische Seelord begründete in einer Geheimsitzung im Juni vor etwa 60 Parlamentsmitgliedern die Wahl Singapores als Flottenstützpunkt. Den „Times“ zufolge haben seine Darlegungen tiefen Eindruck gemacht. Die Lage Singapores, schreibt das Blatt, ist einzigartig. Die Dampfer von 50 Linien laufen es an. Es deckt strategisch die Zugänge nach Indien, die Ölquellen von Burma und liegt in der Flanke der Zugangswege nach Australien und Neuseeland. Arbeitskräfte und Material sind reichlich verfügbar. Die Kosten für den Ausbau Singapores zum Flottenstützpunkt werden auf rund 10,5 Millionen Pfund Sterling geschätzt. Dazu kommen noch die Anlagen für Festungsanlagen und Unterkunft. England hat im Fernen Osten eine ungeheure Verantwortung auf sich genommen. Es muß stark genug sein, sie zu tragen, oder seine Stellung als Weltmacht aufgeben, schließt das Blatt.

Englands verstärter U-Boottyp.

Das neue Modell U-Boot der britischen Flotte „XI“, das am 16. Juni in Catham vom Stapel gelassen wurde, ist am 14. November 1921 begonnen worden und hat bisher 820 000 Pfund gekostet. — Der neue Typ übertrifft alle bisherigen größten U-Boote der Flotte, wie aus einem Vergleich des Ober- und Unterwassertonnengehalts hervorgeht: Es haben „XI“ 2780/3600 To., das frühere deutsche „142“ 2160/3000 To., „K 26“ 2140/2770 To., „M 3“ 1600/1950 To., „J“-Klasse 1200/1820 To., „L“-Klasse 960/1150 To. Der neue U-Kreuzer „XI“ erhält eine Armierung allerschwersten Kalibers, wahrscheinlich ein 30,5 oder gar ein 38,1 cm-Geschütz.

Die Schaffung einer belgischen Flotte.

Der Pariser Mitarbeiter des bekannten englischen Fachblattes „Naval and Military Record“ berichtet: Mit dem Kadettenschulschiff „Entrecasteaux“ hätten französische und belgische Sachverständige die Grundlage einer belgischen Marine gelegt, die in Zukunft eine wichtige Rolle spielen werde. (Immerhin ist ein Kadettenschulschiff ein Anfang, aber doch vorläufig ein recht geringer. Und Flottenbau kostet Geld. D. Schriftltg.) Infolge seiner geographischen Lage als strategischer Schwerpunkt Europas war Belgien in der Vergangenheit das Schlachtfeld der anderen Mächte und wird es auch in Zukunft bleiben. Nach ihren jüngsten bitteren Erfahrungen sehen die Belgier das Heilmittel in Rüstungen zu Wasser und zu Lande, nicht nur defensiver, sondern auch offensiver Art; deswegen streben sie jetzt nach einer leistungsfähigen Marine. Zum Schutze des Mutterlandes und in Anbetracht seines Kolonialbesitzes braucht Belgien eine bewegliche Küstenverteidigung mit weittragender Artillerie, Zerstörer und U-Boots-Flottillen und ein paar schnelle Kreuzer zum Schutze des Handels und der Kolonien und zum gelegentlichen Zusammenwirken mit verbündeten Streitkräften. Zwitterfahrzeuge, wie Holland sie hat, lahme Enten, die weder fortlaufen noch fechten können, werden als reine Geldverschwendung angesehen. Mit 8000 Seekriegsleuten, die an Bord zahlreicher neuester Fahrzeuge Dienst tun, verstärkt durch weittragende Küstenbatterien und Fliegergruppen, würde eine solche belgische Marine ein willkommener Bundesgenosse für jede Macht des Nordens sein. Freilich, Belgien besitzt keinen zum Kriegshafen geeigneten Platz. Die Benutzung Antwerpens würde das Zusammengehen mit Holland zur Vorbedingung haben müssen. Jedenfalls würden sich die strategischen Bedingungen Nordeuropas durch die Entwicklung Belgiens zu einer Seemacht stark ändern. — Weittragende Batterien, Küstenflieger und eine bewegliche Küstenverteidigung beherrschen die Zugänge zur Nordsee durch den Kanal hinauf bis South- und North-Foreland.

Amerikanische Umbauten von Kriegsschiffen.

Aus Neuyork schreibt der bekannte Marineschriftsteller Bywater, die Erhöhung der Zahl der Geschütze der älteren amerikanischen Linienschiffe sei zwar einstweilen aufgegeben, aber man habe keineswegs auf die übrigen in Aussicht genommenen Umbauten verzichtet. „Utah“, „Florida“, „Arkansas“, „Wyoming“, „Neuyork“ und „Texas“ würden eine Umwandelung von Kohlen zur Ölheizung, eine Anbringung besonderer Deckpanzerungen gegen Luftangriffe und einen Einbau von Wulsten gegen Torpedoangriffe erhalten.

Das größte Flugzeug der Welt.

Nach Berichten aus Dayton, Ohio, ist auf der Flugstation der amerikanischen Armee in Mc Cook Field ein für den Bombenwurf bestimmtes Barling-Militärflugzeug in der Fertigstellung begriffen, das als das größte der Welt angesehen werden muß. Es ist ein Dreidecker, der durch 6 Libertymotoren angetrieben wird. Sein Gewicht beläuft sich auf mehr als 18 000 kg, die Spannweite beträgt 36,5 m, die Höhe 8,5 m und die Länge 19,8 m. Die Besatzung wird aus vier bis acht Mann bestehen.

Der italienisch-französische Tunisstreit.

Wie offiziös verlautet, waren die italienisch-französischen Verhandlungen über die Lage der Italiener in Tunis bisher ergebnislos. Die französische Regierung erklärte die italienische Erregung über Tunis für unnötig, da erstens das betreffende Nationalisierungsgesetz bisher erst von der Kammer, nicht aber auch vom Senat angenommen sei, sodann weil die Lage der Italiener in Tunis durch die alle Vierteljahre stillschweigend erfolgende Erneuerung der italienisch-französischen Konvention gewährleistet sei. Italienischerseits wird entgegnet, daß die italienische Kolonie in Tunis nur durch den Abschluß einer neuen Konvention beruhigt werden könne. Dieser müsse sofort erfolgen, ehe auch der Senat das erwähnte Gesetz annehme.

Baltenstaaten.

Deutschland und Estland.

Bei der Uebergabe seiner Akkreditive an den Staatsältesten hielt der deutsche Gesandte, Delegationsrat Dr. Wedding, folgende Ansprache: „Seit vielen Jahrhunderten haben zwischen Deutschland und Estland die regsten und vielseitigsten Beziehungen bestanden. Wenn diese Beziehungen durch die mit dem Weltkrieg zusammenhängenden Ereignisse zeitweise beeinträchtigt worden sind, so glaube ich doch annehmen zu dürfen, daß auf beiden Seiten das ernste Bestreben besteht, den wechselseitigen Verkehr baldmöglichst in früherem Umfange wieder aufzunehmen und alle entgegenstehenden Hindernisse durch aufrichtige, im Geiste der Freundschaft getragene Abmachungen zu beseitigen. Ein erfreulicher Schritt auf diesem Wege ist, wie meine Regierung gern anerkennt, durch die Unterzeichnung eines Abrechnungsvertrages und eines vorläufigen Wirtschaftsabkommens getan, und ich freue mich, auf dieser sicheren Grundlage meine Tätigkeit hier aufnehmen zu können. Auf die Rede des deutschen Gesandten antwortete der Staatsälteste wie folgt: „Das estnische Volk hat im Lauf der Geschichte viel Berührung mit Deutschland und seinem Volke gehabt. Doch erst in allerletzter Zeit können diese Berührung und der Verkehr auf Grund politischer Gleichberechtigung und des freien Willens beider Völker vor sich gehen. Ich möchte hoffen, daß die wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit, zu der das estnische Volk mit allen Kulturvölkern in Verbindung zu treten bereit ist, um seine eigene Zukunft und Fortentwicklung und zugleich hiermit auch den allgemeinen Frieden im Nordosten sichern zu helfen, auch was das deutsche Volk anbelangt, die allerbesten Resultate ergeben wird.“

Deutsche Ruhrkinder in Reval.

In Reval ist ein weiterer Transport von gegen 30 Ruhrkindern mit dem Dampfer „Pleskow“, aus Lübeck kommend, eingetroffen. Der größte Teil der Kinder ist für Arensburg bestimmt.

„Memel für die Memelländer.“

Der „Klein-Litauische Rettungsausschuß“, ein Verband nationallitauischer Memelländer, der während des Memelputsches von sich reden machte, hat nach einer Beratung von 50 Vertretern einstimmig eine Erklärung gefaßt, in der die zurzeit in Paris weilende diplomatische Memeldelegation, die litauische Regierung und „die ganze Welt“ darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Bevölkerung des Memellandes keine Schmälerung ihrer Rechte dulden werde. Sollte das in seiner endgültigen Fassung noch zu unterzeichnende Memelstatut oder ein anderer Vertrag internationalen Charakters den Polen oder anderen Nationalitäten im Memelgau die gleichen Rechte einräumen, wie sie den Memelländern zustehen, so würden diese ein solches Abkommen nicht anerkennen.

Sowjetrußland.

Streit mit Kanada um die Wrangelinsel.

Die Moskauer „Istwestja“ melden von einem Konflikt zwischen den Sowjets und der kanadischen Regierung über die Wrangelinsel. Im vergangenen Winter war eine kanadische Expedition unter der Führung des Leutnants Stephenson auf der Insel gelandet, die vor 100 Jahren von einer russischen Expedition unter der Führung des Barons Wrangel entdeckt worden war. Die russische Regierung hatte dort Signalstationen errichtet. Während des Krieges war die Insel vernachlässigt worden. Diese Gelegenheit benutzte die kanadische Regierung, um dort die englische Flagge zu hissen. Gegenwärtig bemüht sich Kanada, da auf der Insel Goldspuren entdeckt worden sind, um die Abtretung der Insel durch die Sowjets.

Verfolgung von Geistlichen in Rußland.

Man meldet über Konstantinopel, daß neuerdings scharfe Verfolgungen der Geistlichen in Rußland überhand nehmen. Einem Bischof wurden bei einem derartigen Scharmützel beide Ohren abgeschnitten, einem anderen die Zunge mit einem glühenden Eisenstift durchbohrt.

Schlechte russisch-französische Beziehungen.

In seiner Antwort auf die Protestnoten der Sowjetregierung gegen die Sequestrierung und den Verkauf der von General Wrangel fortgeführten Schiffe durch die französische Regierung erklärt Poincaré, die französische Regierung sei sich darüber klar, daß die Schiffe Eigentum Rußlands seien, jedoch könnten sie nur einer gesetzmäßigen russischen Regierung zurückerstattet werden. Frankreich habe indessen die Sowjetregierung nicht anerkannt, weil diese die internationalen Verpflichtungen Rußlands nicht erfüllt habe. Frankreich sei der Gläubiger Rußlands und besitze daher das Recht, russisches Eigentum zu sequestrieren. In einer neuen Note erwiderte Tschitscherin, daß das französische Vorgehen in Rußland als feindseliger Akt empfunden werde und zum Abbruch der Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern führen könne. Während die Unantastbarkeit russischen Staatseigentums in England und Amerika durch gerichtliche Urteile und in fast allen andern Ländern durch Verträge gewährleistet sei, erkläre Frankreich plötzlich sein Recht auf Konfiskation. In bezug auf die russischen Schuldverpflichtungen weist Tschitscherie darauf hin, daß die Sowjetregierung in Genua die russischen Vorkriegsschulden anerkannt habe unter der Voraussetzung, daß auch die russischen Gegenforderungen aus den Interventionen der Entente anerkannt werden.

Deutschtum im Auslande.

Ein Triumph deutscher Flugtechnik in Brasilien.

Wie aus Rio de Janeiro berichtet wird, hat die deutsche Flugindustrie in Brasilien einen großen Erfolg errungen. Von den dortigen Generalvertetern der Junkers-Werke (Dessau), den Herren Adolf Petersen und H. F. Palm, wurde dem brasilianischen Publikum das erste Junkers-Flugzeug vorgeführt, und zwar an der wunderschön gelegenen Bucht von Botafoga, vor dem Gebäude des dortigen Regattaklubs, das in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt worden war. Vor den Probeflügen des Wasserflugzeuges vereinigte ein zwangloses Beisammensein die zahlreich erschienenen Vertreter der brasilianischen Regierung und Wirtschaft und der deutschen Kolonie. Unter den Anwesenden befanden sich u. a. der Verkehrsminister Dr. Francesco de Sal, der Präsident des Brasilianischen Aeroklubs, Vertreter aller anderen Ministerien, der Admiralität, des Generalstabes und der Presse. Der deutsche Gesandte hatte sich durch die beiden Legationsräte von Bülow und Freitag vertreten lassen und von den deutschen Firmen erschienen die Inhaber bzw. Vertreter der Deutsch-Überseeischen Bank, der Deutsch-Südamerikanischen Bank, der A. E. G., der Firmen Siemens-Schuckert, Hugo Stinnes, der Osram-Werke, der Auerlicht-Gesellschaft u. a. m. Es wurden neun Flüge ausgeführt, und schon nach dem ersten wurde der Andrang des Publikums so groß, daß die Herren Petersen und Palm Mühe hatten, allen Wünschen gerecht zu werden. Besonders die Damenwelt zeigte ein bemerkenswertes Interesse für die Erforschung der Luft. Während der Vorführungen konzertierte in dem herrlichen, am Strand gelegenen Klubgebäude eine Militärkapelle, und mancher Trinkspruch auf das Wohl der beiden Länder wurde gewechselt. Erst spät am Abend fand das wohlgelungene Fest ein Ende. Die deutsche Flagge hatte sich zum ersten Mal über Rio de Janeiro gezeigt, der berühmte brasilianische Zuckerhut war zum ersten Mal **von einem deutschen Flugzeug umkreist worden.** Das Ereignis fand in der brasilianischen Presse einen äußerst sympathischen Widerhall und war ein durchschlagender Erfolg deutscher Pionierarbeit im Auslande.

Deutsche Wettkämpfe in Chile.

Wie die Agencia Duems berichtet, fanden auf dem Platze des Deutschen Sportvereins in Los Leones bei Santiago große internationale Wettkämpfe statt, an welchen sich außer den deutschen Sportvereinen die Reiter- und Infanterie-Regimenter der Garnison beteiligten. Nicht nur die gesamte deutsche Kolonie und weite Kreise der chilenischen Bevölkerung, sondern auch der Präsident der Republik und der deutsche Geschäftsträger, Gesandtschaftsrat von Kaufmann, waren anwesend. Die drei Tage lang währenden Wettkämpfe bedeuten nach dem Urteil der gesamten chilenischen Presse dank der guten deutschen Organisation und der großen sportlichen Erfolge einen herrlichen kulturellen Sieg des Deutschtums in Chile. In den Wettkämpfen wurden nicht weniger als sechs südamerikanische Rekorde gebrochen. Der Präsident der chilenischen Republik gab seiner hohen Bewunderung über die Leistungen der deutschen Wettkämpfer Ausdruck und sprach die Hoffnung aus, daß der Tag bald kommen werde, an dem das Deutsche Reich wieder den Platz einnehme, der ihm im Kreise der Mächte gebühre.“

Deutsches Reich.

Ermordung eines Staatsanwalts durch den Pöbel in Frankfurt a. M.

Während einer Kundgebung der Sozialisten und Kommunisten am Montag in Frankfurt a. M. ist es zu Ausschreitungen der Manifestanten gekommen. Während des Umzuges fielen plötzlich zwei Schüsse. Die Menge stürzte sich auf den vor seinem Hause stehenden Staatsanwalt Haas, auf den der Verdacht fiel, die Schüsse abgegeben zu haben. Obwohl dieser leugnete, wurde er mit Stöcken erschlagen. Nach dem Mord drang die Menge in seine Wohnung und demolierte die Einrichtung. Die Polizei konnte die Ordnung wieder herstellen. Im Zusammenhang mit den Unruhen in verschiedenen Städten wollen die preußischen Zentralbehörden alle Manifestationen in Preußen am Antifaszistentag, den 29. Juli, verbieten.

** **Die Breslauer Unruhen.** In Breslau sind nach amtlichen Feststellungen insgesamt 109 Geschäfte geplündert oder beschädigt worden. Der Schaden wird auf 700 Milliarden geschätzt. Festgenommen sind 250 Menschen, verletzt 43. Die meisten ausgeplünderten Geschäfte waren in Händen von Christen, so daß die Vermutung von Berliner Blättern, es handle sich um antisemitische Unruhen, hinfällig ist.

** **Aussperrung in der schlesischen Holzindustrie.** Die Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern der Holzindustrie haben zu keinem Ergebnis geführt. Nach dem abermaligen Scheitern von Verhandlungen ist es zu Teilstreiks gekommen, die zur Aussperrung der Arbeiter in der gesamten schlesischen Holzindustrie geführt haben.

** **Die Straßenbahnfahrten in Berlin** wurden von Mittwoch, den 25. Juli an auf 6000 Mark erhöht. Die Umsteigefahrscheine sollen 9000 Mark kosten.

** **Fürstin Hohenlohe zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.** Der Leipziger Gerichtshof zum Schutz der Republik hat nach zweitägiger Verhandlung die Fürstin Hohenlohe zu 4 Monaten schweren Gefängnisses, mit Rücksicht auf die mildernden Umstände zu 6 Monaten gewöhnlichen Gefängnisses verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 8 Monate schweres Gefängnis bezw. 1 Jahr leichtes Gefängnis beantragt.

Aus aller Welt.

Belgische Kokainisten an der Ruhr. Der Brüsseler Korrespondent der „Times“ berichtet seinem Blatt, daß die Antwerpener Polizei eine Anzahl von Leuten verhaftet hat, die einen lebhaften Kokainschmuggel betrieben. Vor allem die belgischen Soldaten im Ruhrgebiet wurden damit versorgt, und es wurden zahlreiche Briefe an Soldaten an der Ruhr gefunden, von denen jeder verschiedene Gramm Kokain enthielt.

Französische Umtriebe in der Tschechoslowakei. Nachdem die Aussagen im Münchener Fuchs-Prozeß ein helles Licht auf die dunklen Machenschaften der französischen Politik geworfen haben, kommen Nachrichten aus der Tschechoslowakei, wonach Frankreich auch bei seinem eigenen Verbündeten sich nicht scheut, verderbliche Fäden zu spinnen. Ein Zeugnis dafür sind folgende Auslassungen der Zeitung „Rude Travo“: Die Faszisten trachten in der Tschechei in letzter Zeit danach, die einflußreichsten amtlichen, politischen und militärischen Stellen mit ihren Vertretern zu besetzen, um dann mit Hilfe der allmächtigen französischen Militärmission beherrschend auftreten zu können. Ein solcher Fall liegt auch bei der bevorstehenden Ernennung des Generals Gajda zum Landeskommandanten vor. Dieser Abenteurer verfügt bereits von Sibirien her über eine gute Praxis in der Hervorrufung militärischer Umstürze. Die Faszisten trachten danach, ohne Rücksicht auf das Parlament oder die Koalition die Einsetzung ihres ultra-reaktionären Regimes vorzubereiten.“ — Dieser Fingerzeig sollte zu denken geben. Anscheinend bereitet die französische Politik in der Tschechoslowakei einen inneren Umsturz vor, dessen Gelingen zu ganz unübersehbaren politischen Folgen führen müßte.

Der Papst und die Goldene Rose. Vor dem Kriege war es Brauch, daß der Papst jedes Jahr derjenigen Prinzessin, die er für die würdigste hielt, eine goldene Rose übersandte. Pius XI. weigert sich, diese Sitte weiter auszuführen, und kündigt sogar an, daß er sie ganz abschaffen werde.

Vom internationalen Chirurgenkongreß. Aus London wird gemeldet: Während des für die Teilnehmer am internationalen Chirurgenkongreß veranstalteten Empfanges sagte der Kongreßvorsitzende, daß der Kongreß das Ausland interessiert habe, und daß der Vorschlag gemacht worden sei, spätere Kongresse in Warschau und Rom abzuhalten.

Die Faszisten in Jerusalem. Die englische Regierung hat der italienischen mitteilen lassen, daß sie die offiziell in Palästina organisierten Faszisten-Organisationen nicht dulden könne. Es hätten sich bereits schwere Unruhen ereignet, deren Wiederholung aber unter keinen Umständen mehr gestattet werde.

Ausbau des Hafens von Tokio. Die japanische Regierung hat beschlossen, den Hafen von Tokio zu einem der größten des fernen Ostens auszubauen. Vergrößerungsbauten sind entworfen worden, deren Ausführung nicht weniger als zehn Jahre beanspruchen und voraussichtlich 72 Millionen Yens kosten wird.

Seeräuber im Stillen Ozean. In Seefahrerkreisen von San Franzisko unterhält man sich eifrig von Überfällen, die sich in letzter Zeit in den Gewässern der südamerikanischen Küsten und sogar in den Häfen von Chile und Peru ereigneten. Mehrere Schiffe, die vom Hafen San Franzisko ausfuhren, sind von bewaffneten Seeräubern angegriffen worden. In einigen Fällen sollen diese sogar eine sehr gute Beute gemacht haben. Zukünftig werden alle Schiffe, die San Franzisko mit dem Ziel Südamerika verlassen, mit Waffen versehen werden, um nötigenfalls zur Verteidigung bereit zu sein.

Die Schulen in Peru. Aus Lima wird gemeldet, daß der Präsident Augusto Liguniay ein Dekret unterzeichnet hat, daß die mit amerikanischen Lehrern geschlossenen Kontrakte, die vor einigen Jahren zur Neuorganisierung des peruanischen Lehrsystems angestellt wurden, aufhebt. Es sind Verhandlungen mit Frankreich eingeleitet worden.

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal (z. Zt. beurlaubt).
Verantwortlich: für Politik: Dr. Martin Meister; für Stadt und Land: i. V. Robert Styra; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil: Robert Styra; für den Anzeigenteil: i. V. B. Sikorski. — Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Posen.

Herbstmesse
in



Breslau
2.—5. September 1923.

Warengruppen: [4112

Webwaren, Bekleidung, Lederwaren, Schuhe, Schmuck, Bijouterie- und Galanteriewaren, Möbel, Haushaltsartikel, Spiel- und Sportartikel, Papierwaren, Parfümerien, Seifen.

Ausstellerverzeichnis von Mitte August an gegen Voreinsendung von 3000 Mark.

Alle Auskünfte durch: Rudolf Mosse, Posen oder

Messeamt, Breslau.

Selbstkäufer sucht

Rittergut

von 1500—2000 Morgen zu kaufen.
Nur besseren Boden, gute Gebäude.
Eilofferten unter **8156** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Landgut, 1500—2000 Morgen, guter Boden
zu kaufen, evtl. zu pachten gesucht.
Ausführliche Offerten bitte an die Annoncenexpedition „PAR", ul. 27. Grudnia 18 unter Nr. 59,392 zu richten.

Verkaufe preiswert
[8226



drei junge Zuchtsauen
der großen Edelschwein-Rasse (Yorkshire)
4½ Monate.
M. Lorenz, Kurowo, Kościan.

Wegen Platzmangels billig zu verkaufen
eine kompl. Ladeneinrichtung,
bestehend aus 1 Ladentisch mit Glasplatte u. 16 Schubladen. 1 Regal, 2teilig, 2 m × 1,95 × 0,60 × 0,40 m mit Glasschiebetüren; 1 Schreibpult mit Schränkchen; 1 Glastempel, 2 Spiegel für Schaufenster; 1 großer eiserner Füllofen.

Ferner **1 „Wanderer"-Motorrad,**
2 Cyl., mit neuer Bereifung, Stärke 4 PS, mit 2 Gängen und Leerlauf. Neueren Typs, gut durchrepariert.
Offerten sind zu richten an
Bruno Arndt, Maschinenhandlung in **Poniec.**

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.
An das Postamt
in

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für den Monat August 1923

Name ....
Wohnort ....
Postanstalt ....
Straße ....

Teatr Pałacowy, Plac Wolności 6.
Vom 23. bis 29. Juli:
Das Institut der tugendhaften Jungfrauen.
Herrliche, fortwährend Lachsalven hervorrufende Komödie in 6 Akten.
Anfang der Vorstellungen um 4½, 6½ und 8½ Uhr.

Deutsche Erinnerungsbücher!
Hindenburg, Aus meinem Leben. 409 Seiten mit 3 großen Karten.
Ludendorff, Meine Kriegserinnerungen. — 628 Seiten mit 10 großen Karten.
Ludendorff, Urkunden der obersten Heeresleitung. — 713 Seiten.
Stegemann, Geschichte des Krieges, 4 Bde., im ganzen ca. 2500 Seiten mit mehreren Karten.
Wie neu, preiswert zu verkaufen.
Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.,
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Gummiringe
für **Konservengläser**
in allen Größen, Ia rote Ware empfiehlt Wiederverkäufern billigst
TITANIA T. z o. p., Poznań
ul. Masztalerska 7 a. (751

Sommer-Fahrpläne 1923
für Großpolen u. Pommerellen,
nach amtlichen Quellen bearbeitet,
Format 8°
zum Preise von 10000 mkp.,
nach auswärts gegen Voreinsendung von **10500 mkp.** zu haben in der
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
POZNAŃ, Zwierzyniecka 6
und in den Buchhandlungen.



United American Lines
gibt Interessenten, die nach
Nord-Amerika
zu reisen beabsichtigen, bekannt, daß sie großartig
eingerichtete Dampfer mit Kabinen
für **2—4—6 Personen** für Passagiere III. Klasse besitzt, die **zweimal wöchentlich** verkehren.
Zentrale für Polen:
Warszawa, ul. Bielańska Nr. 5.
Abteilung in Poznań, ul. Łazarska 2b.

Automobil,
vier bis sechssitzig, mit Boschlicht und Anlasser, **nur sehr gut erhaltener moderner Wagen,**
zu kaufen gesucht.
Eilofferten unter K. 8159
an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Metalle
Kupfer, Rotguß, Messing, Zink, Blei rc. kaufen ein und zahlen die höchst. Tagespreise.
J. Dzlabaszewski i Ska.,
Maschinenfabrik.
Poznań, Przemysłowa 35.

Kaufe
alte Herrenpelze,
alte Damenpelze,
alte Garderobe,
altes Gold,
altes Silber,
alte Taschenuhren,
alte Zahngebisse,
zahle für 1 Zahn 15 000 Mark
nach Untersuchung.
Kallmannsohn,
św. Marcin 34.



Stellengesuche

Deutscher Lehrer,
stellungslos, **sucht** passende Beschäftigung. Angeb. u. **K. B. 8251** an die Geschst. d. Bl. erb.

Stenotypistin
mit längerer Praxis **sucht Stellung** per 1. 9. oder auch später, evtl. auswärts. Gefl. Offerten unter **8245** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Landwirtschaftlicher
Inspektor,
24 Jahre alt, unverheiratet, deutsch und polnisch sprechend, landwirtschaftliche Schule besucht, mit 2½jähriger Praxis, **sucht** vom 15. August oder später Stellung. Gefl. Off. u. **8216** an die Geschäftsst. d. Bl.

Landwirtssohn,
23 Jahre alt, kath., Deutsch und Polnisch in Wort und Schrift firm, **sucht,** gestützt auf erstkl. Zeugn., zum 1. 8. evtl. eher anderw. Stellung als
Inspektor.
Gefl. Angebote unter **8235** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Für meinen Sohn, 18 J. alt, der die Prüfung als
Fleischergeselle
abgelegt hat, **suche ich Stellung,** wo selbiger sich weiter ausbilden kann. Auf Lohn wird weniger gesehen als auf gute Behandlung.
Wilhelm Beyer,
Gniezno, Dąbrowka 17.

Ankäufe u. Verkäufe

Einen gebrauchten
Strohelevator
„Lanz" hat billig abzugeben
G. Scherfke,
Maschinenfabrik, **Poznań W 6.**

Motorrad,
F. N., 1 Zyl., 3½ PS., sehr
preiswert zu verkaufen.
Otto Hinz, Geschäftsführer
Wąbrzeźno, Pomorze,
(Briesener Zeitung).

Pat und Patachon
eine explodierende Lachbombe, gefüllt mit bisher unbekannten ulkigen Streichen in 6 Akten. — Zu sehen
vom 23. bis 29. Juli
im Kino Colosseum, św. Marcin 65.

Arbeitsmarkt

Für mein Eisenwaren-, Haus- und Küchengerätegeschäft in Poln.-O.-Schles. suche ich per sofort oder 1. 9. 23
2 tüchtige, selbständige Verkäufer(innen)
mit guten Branchekenntnissen; einen selbständigen, mit allen Büroarbeiten gut vertrauten **jungen Mann** als
Buchhalter
bei guter Bezahlung. Den Bewerbungen bitte ich Zeugnisabschriften beizufügen. Angebote u. **8236** an die Geschst. d. Bl.

Suche zum 1. August oder später
einen unverh. [608
Diener-Chauffeur.
Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Adressenangaben der letzten Stellungen an
Herrschaft Grudzielec, poczta Bronów (Wlkp.)

Cukrownia Miejska Górka (Kr. Rawicz)
sucht zum baldigen Antritt einen [759
Chauffeur.

Suche zum sofortigen Antritt jüngeren, ehrlichen
Beamten
unter meiner Leitung für 1600 Morg. große Wirtschaft. Lebenslauf Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche an
Feiffer, Mały Łęck,
poczta Płośnica, p. Działdowo.

Gesucht v. 1. 8. ein jüng., ehrliches, gewandtes, gutes **Mädchen,** am liebsten Vollwaise, zu allen Arbeiten. Lohn ungef. 80000 monatl. Vorst. v. 4—7. **Ul. Gwarna 8. II r.**

Deutsche Familien mit Hofgänger n. Deutschland gesucht.
Näheres durch Ww. **Marie Schneider, św. Marcin 48.**

Akademisch gebildeter Landwirt, 45 Jahre alt, 1 Kind, geborener Posener, spricht gut polnisch, der seit 23 Jahren in der Provinz Sachsen in intensiven Wirtschaften als Oberbeamter tätig war und noch in ungekündigter Stellung ist, **sucht** Tätigkeit als
Güterdirektor, Oberinspektor oder Administrator.
Werte Offerten an
Max Sehenski, Stedten, Bez. Halle a. S. (Deutschl.)

Älterer, ev., poln. spr., sehr rüstiger, verh., kinderloser
Wirtschaftsbeamter,
sucht zum 1. Oktober oder später unter sehr bescheidenen Ansprüchen Stellung. Im Falle einer Dienstunfähigkeit versorgt. Gefl. Zuschr. bitte u. **G. R. K. 8230** an die Geschst. d. Bl. einzus.

Förster,
29 J. alt, verh., 12jähr. Praxis, d. dtsch. u. poln. Sprache mächt., besond. gute Erfahrung in Aufforstung, Holzeinschlag u. Verwertung, weidgerechter Jäger u. Heger, Hundedresseur, Fasanenzüchter, energ. gegen jegliches Raubzeug, **sucht Stellung.** Suchender ist in ungekünd. Stellung u. verfügt über gute Zeugnisse u. Empfehlungen. — Werte Angebote mit näheren Angaben unter **8246** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Gutsinspektor
verheiratet, 1 Kind, kath., beider Landessprachen mächtig, mit langjähr. Zeugnissen, auch als Selbstverwalter mehrere Jahre tätig gewesen, jetzige Stellung 4 Jahre inne, **sucht** v. 1. Oktbr. resp. 1. Jan. Stellung. Empfehlungen steh. zur Verfg.
Raschkowski, Suchorzewko p. Rusko.

Uhren,
Gold- u. Silbersachen
kauft
Georg Prietzel,
Swarzędz, Dworcowa 6.
Karte genügt.

Hausgrundstück
in Berlin, hypothekenfrei, gegen ebensolches **in Poznań**
zu tauschen gesucht.
Näheres Wierzbięcice 23 pt. r.

Suche
im Zentrum der Stadt eine
Wohnung
(4—5 Zimmer),
mit oder ohne Möbel. Off. erbitte Postschließfach 360.



Hersteller: Urbin-Werke, G. m. b. H. Danzig, am Troyl.
Vertreter: **M. Tita, Poznań, Grochowe Łąki 4.**

Aus Stadt und Land.

Posen, den 25. Juli.

Die hakatistische Schokolade!

Der „Kurjer Poznański" (natürlich!) schickt sicherlich jeden Tag ein Paar seiner Schreiberlinge durch die Stadt, die nun, mit Lupe und Operngucker ausgerüstet, in allen Winkeln umherstöbern, um etwas zu entdecken, was wieder Gelegenheit gibt, das geduldige Leserpublikum daran zu erinnern, daß eigentlich Deutschland der größte Feind Polens sei. Diese alte „Weisheit", die täglich mit vielem Trara und kindlichem Eigensinn in die Welt posaunt wird, ist nun geradezu lächerlich geworden. So hat sich der „Kurjer", der tatkräftig das Polentum unterstützt (aus diesem Grunde wird ja auch alles so teuer!), wieder etwas Besonderes geleistet. Er hat nämlich entdeckt, daß man in Posen so „ungeheuer viel" Sarotti-Schokolade sieht. Und dieses Produkt ist ihm derartig in die Nase gestiegen, daß er sich zu folgendem Erguß aufgerafft hat:

„In den Schaufenstern der Schokoladen- und Konfitürengeschäfte kann man fremde — deutsche — Waren sehen. Besonders in letzter Zeit (!) haben sie sich in sehr großen Mengen gezeigt, obwohl sowohl der Güte nach, als auch im Preise die deutschen Erzeugnisse nicht einmal annähernd den einheimischen gleichkommen. (!) Die verschiedenen „Sarotti"-Schokoladen und andere unterscheiden sich nur durch luxuriöse Verpackung (?), für die die polnische Zuckerindustrie mit vollem Recht nicht Millionen dem Ausland zu zahlen gedenkt, sondern lieber die Kapitalien für die Güte der Ware anlegt. (Das wäre gut, geschieht aber nicht!) Der Angelegenheit müßte die Regierung mehr Aufmerksamkeit widmen und die Einfuhr jener Waren aus Deutschland nicht gestatten. (Die Waren kommen übrigens aus Danzig!) Die Bevölkerung aber sollte nur Landeserzeugnisse verlangen und die Geschäfte meiden, die zum Schaden der polnischen Industrie ihren Bedarf bei unseren größten Feinden decken."

Wir wollen kein Loblied auf die deutsche Schokolade anstimmen, denn das ist nicht unsere Aufgabe. Was nützt die beste polnische Schokolade, wenn sie nicht gern gekauft wird. Es ist sogar einwandfrei festgestellt, daß gerade die deutsche Schokolade am liebsten von den besten Polen gekauft wird und nicht nur der schönen Ausstattung wegen, sondern auch der Güte wegen, die hiesige Fabrikate nicht erzielen. Die Güte der deutschen Waren ist in Polen viel zu gut bekannt, als daß der „Kurjer" seinen Lesern diesen neuen Bären mit Erfolg aufbinden könnte. Und er kann immerfort von diesem „größten Feind" reden und blasen, die hakatistische Schokolade wird man mit dem größten Behagen im Theater und Konzert weiter genießen. Denn sie ist nun einmal ausgezeichnet. Das weiß jeder, der sie kennt. Bezeichnend ist freilich, daß hier wieder zum Boykott aufgefordert wird. Oder hat wieder einmal eine gute Freundschaft und Brotneid diese Notiz in den „Kurjer" hineinlanziert. Das geschieht nämlich nicht selten.

Wahrsagerinnenunfug.

Es gab und gibt immer Leute, die an eine Kartenlegerin und an ihre Worte steif und fest glauben und die streng so handeln, wie es ihnen eine solche Frau vorschreibt. Man kann diesen Menschen den größten Unsinn aufreden, sie halten es für weisheitsvoller und glaubwürdiger als das Evangelium.

Besonders nach dem Kriege haben die Kartenlegerinnen und Wahrsagerinnen ein glänzendes Geschäft gemacht und ungeheuer viel Zulauf erhalten. Wenn es sich nur um Kleinigkeiten handeln würde, so könnte man dies alles eher scherzhaft als ernsthaft nehmen. Aber im Gegenteil, es wird zum Teil direkt zur Gefahr für Leben und Gedeihen des Familienlebens. Bedauerlich ist, daß diesem Wahrsagerinnen- und Kartenlegerinnen-Unfug nicht nur einfachere Menschen verfallen sind, sondern daß gerade gebildete Kreise, und gerade hier wieder am meisten die Frauen, zur Kartenlegerin eilen und die „Weisheit" dieser in die „Zukunft" schauenden Geister sich zu eigen machen und daran glauben.

Wir wollen heute einmal einen einzelnen Fall herausgreifen, der gerade typisch ist, wenn er auch nicht bei uns in Posen passierte. Ein Gastwirt klagte seine Frau an, daß sie ihm in letzter Zeit Gift in die Speisen gemischt hätte, weil er nach dem Genuß derselben von starker Übelkeit befallen worden wäre. Die Frau wurde verhaftet, und die nähere Untersuchung ergab einen merkwürdigen Fall. Die Frau sagte aus, daß ihre Ehe in letzter Zeit nicht recht glücklich gewesen sei, denn sie war der Überzeugung, daß sie Anlaß zur Eifersucht hätte. Aus diesem Grunde wandte sie sich an eine Wahrsagerin, die ihr ein unsinniges Rezept gab, wie wir es aus dem Mittelalter kaum unsinniger kennen. Die Frau wandte es auch wortgetreu an. Die Wahrsagerin sagte nämlich, die Frau müßte vom Friedhof Menschenknochen sich besorgen und diese in gemahlenem Zustande ihrem Manne unter die Speisen mischen. Wenn der Mann diese Speisen genießen würde, dann sei er von der Untreue geheilt, und die Ehe würde wieder glücklich werden. Die Frau erinnerte sich nun, daß auf einem Friedhof in ihrer Heimat sehr oft beim Aufwerfen neuer Gräber Menschenknochen zum Vorschein kamen und eine Zeitlang an der Sonne lagen. Sie veranlaßte also ihre Mutter, ihr einige Knochen zu schicken, was dann auch geschah. Im Beisein der Wahrsagerin wurden diese Knochen im Neumondschein gemahlen, während die „Zauberin" dazu Beschwörungsformeln murmelte. Danach buk sie die gemahlenen Knochen in einen Kuchenteig, von dem sich die beiden überspannten Frauen in Wirklichkeit das „große Wunder" versprachen. Der Gastwirt hat nun vor seiner Frau tatsächlich Angst und möchte sich am liebsten von ihr befreien. Es wird sich also daraus noch ein unangenehmer Prozeß entwickeln, in dem auch die fahrlässige Ratgeberin zur Verantwortung gezogen werden soll.

Wir leben wirklich in einer Zeit der unbegrenzten Möglichkeiten, und beinahe ist uns manchmal, als ob wir in die Zeiten des finstersten Fetischismus zurückgeworfen seien. Der Aberglaube nimmt überhand, und die damit wiederkehrende kritiklose Auffassung von Dingen, die ja ganz offensichtlich Schwindel sind, macht sich wieder in den Geistern breit. Geister werden beschworen, um kleinlichen Klatsch zu erfahren, die Karten werden geschlagen, um die „Zukunft" zu erfahren, und auch der Kaffeegrund wird befragt, wenn es sich darum handelt, ob die Tochter noch in diesem Jahre einen Mann mit vielen Millionen, einer Villa und einem Auto kriegt. Das sind freilich immer noch die harmlosen Fragen. Aber oft treten dann durch verschiedene Ratschläge hervorgerufene Fälle ein, die nicht mehr wieder gut gemacht werden können und die manche bittere Stunde über die Gläubigen dieser Weisheit bringen.

Freilich ist hier in diesen Fällen jede Warnung bei den Überzeugten unnütz. Aber der Versuch soll immer wieder gemacht werden, und die Warnung soll immer wieder ausgerufen sein.

mp.

Nero an Minka.

Uns ist heut anläßlich der Aufhebung der Tollwutsperre folgender Freudenerguß eines Hundes auf den Redaktionstisch geflogen:

„Heißgeliebte Minka!

Sie ist wieder da, die goldene Freiheit, nach der wir uns seit dem schwarzen Tage, dem 26. März, an dem wieder einmal die Tollwutsperre über die Großstadt Posen verhängt wurde, so inbrünstig gesehnt haben. Vorbei ist die Zeit der furchtbaren Qual, die uns in die Maulkörbe und an die Leinen fesselte und uns zwang, nur unter treuer Obhut auf die Straßen zu gehen, und das immer nur für wenige Minuten! Ach, wie beneideten wir wohlerzogenen und wohlbehüteten Blaffblaffs alle unsere Brüder und Schwestern, deren Besitzer sich um den strengen polizeilichen Zwang nicht kümmerten, sondern ihren lieben Wauwaus ungezügelte Freiheit gaben, trotz Todesandrohung an diese oder hoher Geldstrafen mit den jetzt so beliebten vielen Nullen an die Besitzer. Alle diese Genossen und Genossinnen durften sich frei und ungeniert zu Stelldicheins zusammenfinden; durften hinter einander herjagen, wenn einer oder eine von ihnen einen saftigen Knochen erhascht hatte; durften, ja was durften sie nicht alles, während wir von Kette und Maulkorb Behüteten nur von weitem Liebesblicke austauschen durften. Ach, wie oft sehnte sich mein Herz darnach, der Kasia, der Hausfee, die mich geleitete, zu entwetzen und auf Amors Flügeln zu Dir zu eilen, die Du auf der gegenüberliegenden Straßenseite, ebenfalls sorgsam bewacht, einherwandeltest. Und das ging so gleich vier lange Monate hindurch, mochte es nun vom Himmel herunterpladdern, wie in den ersten drei Monaten, oder Hundstagshitze die Straßen erfüllen, wie im letzten Monat; in anderen Kreisen hatte eine nur dreimonatige Hundesperre genügt, um etwaige Gefahren der vermeintlichen oder tatsächlichen Tollwut im Keime zu ersticken. Die vier Monate sind ja nun aber auch vorübergegangen. „Ach, ich hab' sie auch getragen, frag' mich nur nicht wie!" Wie oft wollte mein treues Hundeherz vor Sehnsucht nach Dir schier zerspringen! Doch nun ist die gräßliche Zeit der Freiheitsbeschränkung vorüber! Unbehindert, von jedem Zwange befreit, dürfen wir uns wieder wie unsere Herren, die Pfuis, auf den Straßen bewegen. Keinen Schutzmann brauchen wir mehr zu fürchten, keinen Hundefänger. (Notabene: Hast Du einen solchen in der Zeit dieser Sperre hier je gesehen? Ich nicht.) Vor ihren Augen können wir uns jetzt wieder tummeln, und das wollen wir, und wollen die wieder erlangte Freiheit in vollen Zügen genießen. Darf ich Dich deshalb heut wieder an der bewußten Ecke erwarten? Ach, ich habe Dir ja so vieles zu erzählen, was ich „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe", in den letzten vier Monaten in meinem treuen Hundeherzen verbergen mußte. Darum carpe diem und auf zum Genuß der endlich glücklich wiedererlangten goldenen Freiheit! Laß nicht vergeblich schmachten Deinen sich in herzlicher Liebe nach Dir verzehrenden treuen Nero."

Für die Richtigkeit der Abschrift.

Die Schriftleitung des „Pos. Tagebl."

Tilgung von Landschaftsschulden.

Die Pommerellische Landwirtschaftskammer teilt mit:

„Allen pommerellischen Landwirten, welche trotz unserer Aufforderungen die Tilgung der auf ihren Grundstücken hypothekarisch eingetragenen Schulden der Westpreußischen Landschaften durch ein Schreiben vom 26. Juni 1923 Nr. 1629 auf Grundlage eines Beschlusses des Verwaltungsrates der W. L. vom 19. Juni 1923 zu unserer Kenntnis folgende, gegenwärtig bindende Bedingungen für die Tilgung landschaftlicher Schulden hat gelangen lassen:

1. Das Austrittsgeld wird auf 800 v. H. der eingetragenen Landschaftsschuld erhöht. Etwaige Rückstände an Verwaltungskosten (50 v. H. für 1922/23) sind außerdem zu zahlen.

2. Im Falle der Barablösung tritt ein Zuschlag von 200 v. H. der eingetragenen Landschaftsschuld neben dem Nennbetrag der letzteren (dieser abzüglich des gesammelten Tilgungsfonds) hinzu.

3. Die vorstehenden Sätze gelten gleichmäßig für alle Landschaftsschuldner in Preußen, Polen und der Freistadt Danzig. Sie stellen Pauschalsätze dar, so daß es der besonderen Berechnung rückständiger Zinsen und Verwaltungskostenbeiträge (außer den zu 1 angegebenen 50 Prozent Beiträge für 1922/23) nicht mehr bedarf.

4. Die Erhöhung des Austrittsgeldes tritt sofort in Kraft. Ausgenommen sind nur die Landschaftsschuldner, die bis zum 1. Juli 1923 die Ablösung durch vollständige Einlieferung der erforderlichen Ablösungspfandbriefe oder Barzahlung der Pfandbriefschuld einschließlich der sämtlichen Nebenkosten (Austrittsgeld und rückständige Verwaltungskostenbeiträge) nach Maßgabe der Sätze des Verwaltungsratsbeschlusses vom 23. Mai 1923) durchgeführt haben.

5. Etwa notwendig werdende weitere Erhöhungen des Austrittsgeldes werden ausdrücklich vorbehalten.

Wir machen zum zweiten Male ausdrücklich darauf aufmerksam, daß es sich hier lediglich um die Tilgung der Schulden der Westpreußischen und Neuwestpreußischen Landschaft handelt und nicht um die Tilgung von Schulden anderer Kreditanstalten."

Erhöhte Telephon- und Telegrammgebühren nach Danzig. Vom 23. Juli gelten für den Telegraphenverkehr zwischen Danzig und Polen erhöhte Gebühren. Ein Wort kostet jetzt 1300 M., während die Grundtaxe auf 13 000 M. festgesetzt wurde. Auch die Telephongespräche sind jetzt teurer. Ein Dreiminutenferngespräch bis zu 24 km kostet 5000 M., bis zu 50 km 10 000 M., bis zu 100 km 10 000 M. Für jede weiteren 100 km müssen 5000 M. gezahlt werden.

Die Dienstzeit des Jahrgangs 1903. Das Kriegsministerium gibt über den Dienst der Freiwilligen des Jahres 1903 folgendes bekannt: Die Dienstzeit eines jedes Freiwilligen wird von dem Tage seines Eintritts in das Heer zum aktiven Dienst (nach Artikel 99 des zeitweiligen Militärgesetzes) gerechnet werden, und zwar für einen Tag freiwilligen Dienstes, ein Tag aktiver Dienst.

Wer darf Bauarbeiten leiten? Das Ministerium für öffentliche Arbeiten benachrichtigt die Bezirksdirektionen für öffentliche Arbeiten, daß im ehemals russischen Teilgebiet nur solche Personen berechtigt sind, Bauarbeiten zu führen, die das Diplom oder Zeugnisse besitzen. Personen, die das Diplom oder Zeugnisse besitzen, welche von den Behörden des Teilgebiets ausgestellt wurden, müssen sich im Ministerium melden, um entsprechende Bescheinigungen zu erhalten.

Für Auswanderer. Das Auswandereramt hat im Einvernehmen mit dem Finanzministerium die Angelegenheit der Auszahlung von Geldanweisungen, die durch Vermittlung von Schiffahrtsgesellschaften aus Amerika Auswanderern übersandt werden, in der Weise geregelt, daß die Schiffahrtsgesellschaften jedem Auswanderer weiterhin 15 Dollar auszahlen können, größere Summen bis zu 300 Dollar dürfen jedoch nur gegen Vorzeigung

Im Fluge über Polen.

Es war im Sommer 1909, also vor gerade 14 Jahren. Die Ebene von Béthiny bei Reims war dicht gedrängt von Menschen, die blaß vor Erstaunen und Erregung hinauf zum Himmel starrten, wo die ungewohnten Riesenvögel und Libellen hingen. Die allererste Flugwoche großen Stils wurde abgehalten. Latham hatte einen „Rekord" aufgestellt! Er war eine ganze Stunde lang in der Luft geblieben! Man denke! Und am nächsten Tage brachte Sommer das Kunststück fertig: er hatte einen Passagier mitgenommen! Blériot sogar zwei. Man schüttelte sich vor Verwunderung. Und am Abend stand ich bittend vor Paulhan, dem kleinen, schwarzäugigen und gewandten französischen Flieger. Mißtrauisch betrachtete er die Äquatoriallinie meiner Taille und taxierte mein Gewicht. Damals trug man noch dicke Silberfranken in der Tasche. Sollten sie der Tragkraft des Wunderwerkes gefährlich werden? Endlich durfte ich hinaufklettern. Als allererster Deutscher, der überhaupt als Passagier einen Flug machte. Sitzgelegenheit gab es nicht. Ich preßte mich zwischen die Kondensatoren. „Nimm Dein Bein weg, Du bist auf meinem Regulator!" schrie Paulhan aus Leibeskräften in den sausenden Spektakel des Propellers hinein. Ich zog die Beine hoch bis ans Kinn, bis ich einen Krampf in der rechten Wade verspürte, der mir die Engelsstimmen im Himmel erklingen machte. Und das war eine unangenehme Sache, denn in der Luft gibt es keine Haltestellen, an denen man aussteigen könnte, um die steifen Glieder zu strecken. Und mit lahmem Bein humpelte ich dann, auf die Erde zurückgekehrt, nach der Telegraphenstation, um stolzgeschwellt meiner Zeitung zu melden, daß der erste Deutsche als Passagier geflogen sei.

Und nun? O, wie sich die Zeiten geändert haben! Man sitzt gemütlich zu Tische, plaudert sich durch bis ungefähr halb vier Uhr. Dann steht man etwas bummelig auf, fährt hinaus zum Flugplatz des Aerolloyd im Warschauer Vorort Mokotow und weiß genau, daß man dann in Danzig noch gute anderthalb Stunden Zeit haben wird, sich mit lieben Freunden zu unterhalten, und daß man doch noch rechtzeitig um 8 Uhr zu Tische sitzen wird.

Zum ersten Male bin ich in einer Junkersschen Limusine, einem geschlossenen Flugzeug, geflogen. O, man steigt ein, wie in ein bequemes Kupee erster Klasse, räkelt sich nachlässig im Sessel zurecht, nimmt das Köfferchen in Empfang, das der Zollbeamte nur milde durchwühlt hat, was einer sauber zuvor gebetteten weißen Hose, die nun zwischen die Butterstullen gerutscht ist, das Aussehen einer vielbenutzten Waschtischmarmorplatte gegeben hat. Und dann rollt man sänftiglich über den musterhaften Flugplatz, und ehe man es merkt, schaut man hinab auf die dichtgedrängten Häuser der Stadt von einer Million Einwohner. Wie klein ist doch eigentlich diese Riesenstadt, wo Hunderte von Menschen in einem einzigen Häuserquadrat eingepfercht sind und wo fast nirgends freundliche Gärten um die Häuser herum eine wunderbare sorglose Wohnraumverschwendung treiben. Nun schaue ich der Weichsel in ihre vom Ufer aus streng verheimlichten Intimitäten. Überall ziehen sich kreuz und quer die Sandbänke. Dort liegt der Wald von Bielany, den ich so gerne zu durchwandern pflegte und der mir so groß erschien. Ein kleiner Fetzen ist er von oben her gesehen. Dann das süße kleine Nest Jablona mit seinen rutschigen, waldumkränzten Weichselufern. Vorbei! Es ist der letzte Flecken in der Nähe von Warschau, der mir bekannt ist. Aber immer noch folgt uns treu die Weichsel. Dann läuft sie davon, wie ein junges Hündchen, das sich freut, ins freie Feld gekommen zu sein und nun übermütig und perquer auf großen Umwegen die Strecke dreimal macht.

Rings um Warschau schwingen sich die Felder in öder Leere. Die Nähe der Großstadt hat ihre Fruchtbarkeit ausgesengt. Aber nun liegt es unter mir, das weite polnische Land voll nie versagender Freigebigkeit. Überall sauber geglättet, die engen gelben, grünen und bräunlichen, langen Streifen der polnischen Äcker. Kein Fleckchen, so weit das Auge reicht, unbebaut. Welch ein Segen legt sich doch über dieses Land. Nur hier und da, wie vergessene Überbleibsel einer vergangenen Zeit die Waldfetzen. Manchmal ganz winzige Reste von Wald, die der Pflug mit den Jahren ebenfalls hinwegwischen wird.

Behaglich lehne ich mich in meinem Sessel zurück. Mein Nachbar zündet sich eine Zigarette an. Ich erschrecke gewohnheitsgemäß. Wie durfte man es wagen, in den zartgebrechlichen Dingern von früher solchen Leichtsinn zu treiben. Ich entdecke die Aschenbecher und beruhige mein diszipliniertes deutsches Gemüt. Weich und sicher ruhen die metallenen Flügel auf der Luft. Sie geben mit ihrer stetigen horizontalen Ruhestellung ein unbeschreiblich köstliches Gefühl der Gefahrlosigkeit und Stetigkeit. Unten läuft langsam das Land vorbei. Eine technische Zeitung rutscht mir in die Hände mit einer langen Abhandlung darüber, daß die von Deutschland zuerst und immer noch in bester Form gebauten ganzmetallischen Eindeckerflugzeuge an Stabilität und Festigkeit die Flugzeuge aller anderen Länder überträfen. Außerordentlich erfreulich, dies zu wissen! Zunächst einmal aus allgemein patriotischen Rücksichten, dann aber vor allem, weil es gerade ein Junkersflugzeug ist, in dem ich sitze und jedermann gerne auf überflüssigen Gefahrenbalast verzichtet. Wie sauber und glückstrahlend breiten sich die silbrigen Flügel, auf denen deutscher Geist einherschwebt, im Raum! Polnische Dörfer unten. Dunkelgraue Hütten, die um einen Tümpel stehen. Braunes Stroh bedeckt sie. Wie armselig bescheiden wohnen doch diese Bauern, die rings das reiche Land umgibt. Eine polnische Stadt, Mlawa. Auf der Karte ist sie mit ziemlich dicken Buchstaben gedruckt. Von der Höhe unserer Position herab rümpfen wir über die paar aufeinandergewürfelten Häuser die Nase. Der Pilot, der frühere deutsche Flieger Thiele, wendet sich um und ruft: „Die deutsch-polnische Grenze!" Unmöglich. Wir sind doch kaum eine Viertelstunde in den Lüften. Nein, es ist über eine Stunde. Und wahrhaftig: „Im Fluge" vergeht uns die Zeit! Die masurischen Seen. Hier wurde die denkwürdige Schlacht geschlagen, an deren Folgen ein unermeßliches Riesenreich in Trümmer ging. Tiefe Seufzer steigen auf. Kreuz und quer verschlingen sich die Seen. Nur ein Wahnsinniger konnte es wagen, in diesen Irrgarten, den er nicht kannte, seine Truppen zu führen. O Gott! Die Marienburg! Blank geputzt und ausgeglättet dem preußischen Restaurierungsbaukasten entnommen. Von ferne Dirschau, das liebe, freundliche Nest. Dort ist auch die Weichsel wieder. Ich wußte ja, sie ist ein braver Fluß, und sie würde uns nicht auf immer davonlaufen. Einige Minuten darauf das Meer. Ganz glatt und in weichen Dunst gehüllt. Und nun die wunderwarmen braunen Ziegeldächer der rassigsten und muskulösesten Architektur des Nordens. Derbklotzig und festgewaltig die Marienkirche, Straßen tun sich in ihre Linie auf und schließen sich schon im nächsten Augenblick. Wir sind über Danzig. Thiele, dieser unbeweglich sicher am Steuer sitzende, vertrauenerweckende Mann, lenkt nach unten, und einige Minuten darauf erleben wir den ersten und einzigen Schreck auf dieser geruhsam friedlich-herrlichen Fahrt: das Glas Bier auf Danziger Boden kostet neuntausend Mark. Gegen solche Überraschungen ist selbst die beste Metallkonstruktion eines deutschen Apparates widerstandslos.

Auf dem Rückwege führte uns ein adretter, blutjunger polnischer Pilot, Stefan Stapiński. An Ruhe und Gewandtheit glich er dem erfahrenen Deutschen. Auch sein Aufstieg wie seine Landung waren saubere Meisterleistungen, und so können wir das junge Polen beglückwünschen, daß es imstande ist, diese neuen Linien nach Danzig, Posen, Lemberg und Krakau allmählich mit seinen eigenen Landsleuten zu besetzen. Warschau liegt geographisch ziemlich genau im Mittelpunkte Europas. Und so wird dieser Stadt einmal in naher oder ferner Zukunft eine bedeutende Rolle im internationalen Verkehrsflugwesen zufallen. Noch im Laufe des August werden die Linien nach Posen und Krakau dem regelmäßigen Verkehr übergeben werden, und so hat der Gründer und unermüdliche Förderer dieser Luftrouten, Herr Wygard, der ehemalige Leiter einer der größten polnischen Petroleumgesellschaften, dem Lande einen Dienst geleistet, dessen Tragweite sich heute in seiner Größe noch nicht übersehen läßt.

R. K.

eines mit dem Sichtvermerk des Konsuls bzw. des Auswandereramtes versehenen Passes verabfolgt werden.

Ein größeres Missionsfest für den nördlichen Teil des Kirchenkreises Bromberg II soll am Sonntag, 29. Juli, nachmittags 3 Uhr, stattfinden. Der Festplatz ist derselbe wie im Vorjahre, nämlich eine Waldlichtung an der Kleinbahn zwischen Mühltal und Trischin. Bei ungünstigem Wetter würde das Fest in der Wtelnoer Kirche gefeiert werden. Als Redner sind gewonnen bzw. gebeten P. Schmidt-Herrnkirch, Missionar P. Töpper-Wilhelmsort, Superintendent Aßmann-Bromberg. Posaunen- und Gesangchöre werden mitwirken. Alkoholfreie Erfrischungen werden zu haben sein, auch ein Kuchenverkauf zum Besten der Heidenmission stattfinden. Alle Missionsfreunde aus Stadt und Land sind herzlich zu diesem Missionsfest eingeladen. An den Kleinbahnhaltestellen Mühltal und Trischin werden Führer zum Festplatz bereit stehen.

Die Breslauer Messe findet in diesem Herbst (vom 2. bis 5. September) bereits zum 18. Male statt. Die Entwickelung dieses Unternehmens ist bis heute ein ununterbrochener Aufstieg gewesen, was um so höher veranschlagt werden muß, als nach strengsten Grundsätzen nur erste Firmen der verschiedenen Branchen als Aussteller zugelassen werden. Die nach den Maßstäben modernster Messetechnik gegliederten Abteilungen bieten beste und rascheste Übersicht über jeden Geschäftszweig und bilden besonders für den ausländischen Einkäufer eine wahre Fundgrube an Waren und Geschäftsbeziehungen. Das Spezialgebiet der Breslauer Messen sind von jeher die Länder des europäischen Ostens und Südostens gewesen, deren Wünsche entgegenzunehmen und zu befriedigen die auf dieser Messe ausstellenden Firmen bestens in der Lage sind. Für die Bequemlichkeit der ausländischen Einkäufer ist durch Anwesenheit von Dolmetschern für alle einschlägigen Sprachen, Paßerleichterungen, bei Vorzeigung des Messeausweises, Herausgabe des Meßadreßbuches durch das Meßamt Breslau I, Elisabethstraße Nr. 6, und dessen ehrenamtliche Vertreter im Auslande 14 Tage vor Beginn der Messe u. a. m. bestens gesorgt. Die Gastlichkeit Breslaus und die Reellität der Aufnahme, für die der Fremdenverkehrsverein, Breslau 2, Am Hauptbahnhof Nr. 1, sorgt, sind im In- und Auslande bestens bekannt.

X **Treibriemendiebstahl.** Die heutige Polizeichronik weiß nur von einem Treibriemendiebstahl zu berichten, der in der ul. Reja 1 (fr. Charlottenstr.) verübt wurde. Es wurden 2 Treibriemen entwendet, von denen einer 5 m lang und 8 cm breit, der andere 5 m lang und 10 cm breit ist. Der Wert wird auf 3 Millionen angegeben. Ein seltener Tag.

= **Friedingen, Kreis Bromberg,** 23. Juli. Die diesjährige Getreideernte wird in diesen Tagen beginnen. Es wurde in der Blütezeit befürchtet, daß die Roggenähren vielfach taub bleiben würden; jedoch läßt sich jetzt feststellen, daß die Ähren gut ausgebildet sind. Der Weizen und das Sommergetreide stehen tadellos, ebenso die Hackfrüchte. Die Heuernte ist erst in der letzten Woche beendet worden, jedoch haben die Letzten das Heu bei weitem viel besser und trockener eingeerntet als die Ersteren, welche in einigen Fällen dasselbe noch feucht eingefahren haben.

* **Karthaus,** 23. Juli. Im Abbau Stendsitz tötete der Blitz zwei vor einen Wagen gespannte Pferde des Besitzers Hinz. Der auf dem beladenen Wagen sitzende Kutscher wurde vom Wagen herabgeschleudert, ohne jedoch vom Blitz getroffen zu werden. Dem Besitzer Nagel in Starkhütte legte ein Blitzschlag die fast unversicherte Scheune in Asche. — Nach dem Genuß von Bilsenkraut sind vier kleine Kinder der Gollenbiener Eingesessenen Bronk, Węzierski und Lipiński an schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Eins der Kinder ist bereits gestorben.

* **Mewe,** 23. Juli. Der Mord an dem Wachtmeister Chmielewski aus Mewe ist aufgeklärt. Nachdem sich die sofort vorgenommenen Verhaftungen der im Verdacht stehenden Personen als haltlos erwiesen hatten, gelang es am Donnerstag und Freitag vergangener Woche, der eigentlichen Täter habhaft zu werden. Es sind dies der Sattlermeister Litwiński und der Schweizer Dąbrowski aus Piaseczno (Pestken), etwa 4 Kilometer von Mewe gelegen. Am Sonnabend in aller Frühe fand mit den beiden Mördern am Tatorte, der etwa 2½ Kilometer von der Stadt entfernt liegt, ein Lokaltermin statt, wodurch der Tatbestand vollkommen aufgeklärt wurde. Danach befand sich, wie die „Deutsche Ztg. in Pommerellen" berichtet, der Wachtmeister Chmielewski auf dem Nachhausewege von Dzierzążno nach Mewe. Es war etwa gegen 1 Uhr. Beim Verlassen des Dorfes bemerkte er die beiden Verbrecher, welche vom Fischraub kamen. Dem Wachtmeister gaben sie an, dazu die Erlaubnis zu haben. Da sie sich darüber aber nicht ausweisen konnten, wurden sie von Ch. arretiert und nach Mewe transportiert. Als die drei gegen 2 Uhr morgens noch etwa 2½ Kilometer von der Stadt entfernt waren, gab L. dem D. plötzlich einen Wink, worauf D. seinen Revolver zog und dem Wachtmeister von hinten eine Kugel durch den Kopf schoß, die am Unterkiefer herauskam und letzteren zerschmetterte. Gleichzeitig griff Litwiński nach dem Karabiner des Ch. D. feuerte darauf noch zwei Schüsse auf den in die Knie gesunkenen Wachtmeister ab. Was die Schüsse des D. nicht vermochten, das führte L. zu Ende, indem er den Dienstkarabiner auf dem Kopfe des sterbenden Ch. buchstäblich zerschlug. Beide Täter entflohen dann in entgegengesetzter Richtung. Auf der Flucht bemerkte D. das Fehlen seiner Uhr nebst Kette. Er ging nochmals an den Tatort zurück und nahm diese Gegenstände aus der Hand des Toten an sich, die Ch. beim letzten Ringen herausgerissen hatte. Die Haussuchung bei D. förderte einen ganzen Sack voll Waffen aller Gattungen zutage. D. ist sogar am Begräbnistage, am verflossenen Dienstag, in Mewe gewesen, um sich die Beerdigung seines Opfers aus allernächster Nähe anzusehen und Erkundigungen einzuziehen, inwieweit man dem Mörder bereits auf der Spur wäre und wer in Verdacht käme. Heute erfolgte die Überführung der beiden Verbrecher nach Graudenz.

= **Waldau, Kreis Schwetz,** 22. Juli. Am vergangenen Sonntag hielt im hiesigen Kirchpark der Evangelische Jungfrauenverein sein diesjähriges Jahresfest ab, welches von zahlreichen evangelischen Glaubensgenossen besucht war. Nachdem Pfarrer Hensel-Grutschno eine Begrüßungsansprache gehalten hatte, ließen die Vereinsmitglieder Deklamationen und Aufführungen folgen. Die Darbietungen des Kirchen- und Bläserchors gaben der Feier ein festliches Gepräge. Nachdem einige Mitglieder das Vereinsabzeichen vom Pfarrer erhalten hatten, sprach Frl. Nast-Prust im Namen des Vereins den Dank an alle Festteilnehmer aus, worauf Pfarrer Hensel das Schlußwort sprach.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Piaski Luterskie,** 20. Juli. Bei dem Bau eines Hauses in Piaski Luterskie in der Wojewodschaft Lublin, das einem gewissen Abraham Ackerstein gehören sollte, stießen die Arbeiter beim Ausheben der Fundamente in einer Tiefe von 7 Ellen auf einen verborgenen Schatz, der aus einer großen Anzahl von Gold- und Silbermünzen aus der Zeit des polnischen Königs Sigismund besteht.

* **Warschau,** 21. Juli. Vor dem Warschauer Gericht hat, wie die „Rzeczp." mitteilt, der Prozeß gegen eine Paßfälscherbande begonnen. Zu verantworten haben sich die Angeklagten Abram Himelfahrt, Etli Finkelkraut, Abram Kornblum, Chinka Finkelkraut, Abram Lejzerowicz, Spalski und Szedlewski wegen gewerbsmäßigen Fälschens von Pässen und Herbeischaffung falscher Dokumente zwecks Erlangung richtiger Pässe. Die weiteren Nachforschungen haben ergeben, daß außer diesen eigentlichen Drahtziehern auch die Brüder Moische und Hopat Goldfad verwickelt sind. Vier Sachverständige und 42 Zeugen sind aufgeboten worden. Einige wichtige Zeugen konnten aber noch nicht zur Stelle geschafft werden, so daß die Verhandlungen auf Antrag des Staatsanwalts vertagt worden sind.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

B. Z. R. Wenden Sie sich sofort an die Kriminalpolizei.

Handel und Wirtschaft.

Handel.

♂ **Die polnische Handelsbilanz** im April 1923 belief sich in der Einfuhr auf 285 216 To. Waren im Werte von 848,5 Milliarden polnische Mark und in der Ausfuhr auf 1 335 361 To. im Werte von 937,7 Milliarden. Das bedeutet gegenüber den Ziffern für März einen mengenmäßigen Rückgang der Einfuhr um 15 223 To. und der Ausfuhr um 815 843 To. und dem Werte nach eine Steigerung um 36,3 Milliarden in der Einfuhr und einen Rückgang um 245,8 Milliarden in der Ausfuhr. Gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres ist die Steigerung der Ausfuhr natürlich sehr bedeutend, da heute der Export polnisch-oberschlesischer Kohle hinzugekommen ist. Er betrug im April d. Js. 855 000 Tonnen gegenüber 1 635 287 To. im März d. Js. Dieser Rückgang ist darauf zurückzuführen, daß Deutschland im März noch 1 Million Tonnen bezog, im April dagegen nur 600 000, weil sich die Einfuhr englischer Kohle zum Teil günstiger stellte. Die polnische Ausfuhr von Fertigfabrikaten betrug im April 85 865 To., die der Halbfabrikate 142 563 Tonnen.

♂ **Rumänien kauft polnische Kohle.** Seit längerer Zeit weilt eine rumänische Delegation in Polen, die über den Ankauf von Kohle für die rumänischen Staatsbahnen verhandelt. Die Verhandlungen sind jetzt, laut „Gazeta Warszawska", zum Abschluß gelangt. Die Rumänen kauften bei den staatlichen Gruben „Skarbo-Ferma" in Oberschlesien, die an die Franzosen verpachtet sind, 30 000 Tonnen und bei der Grube „Ostkohle" ebenfalls 30 000 Tonnen Kohle. Die Jaworznicer Knappschaft hat ebenfalls an Rumänien einen bedeutenden Vorrat von Kohlen verkauft. Die Rumänen suchten dieselben Rabatte beim Kauf zu erzielen, die von den Kohlengruben der polnischen Staatsbahn eingeräumt werden, nämlich 3 bis 4 Prozent. Die polnische Regierung hat die Transaktionen der rumänischen Staatsbahn unterstützt und hofft, daß diese Käufe dazu beitragen werden, Rumänien zum dauernden Bezieher polnischer Kohle zu machen. Wie wir weiter erfahren, haben die Rumänen im Krakauer Becken nicht nur Einzelposten gekauft, sondern einen Kontrakt über fortlaufende Lieferungen abgeschlossen. Die Gruben des Krakauer Beckens haben Schritte unternommen, um eine Herabsetzung des Transporttarifs für die nach Rumänien bestimmte Kohle zu erlangen.

♂ **Außenhandelserleichterungen für die Leipziger Messe.** Durch eine Bekanntmachung des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung im „Deutschen Reichsanzeiger" werden die Zollstellen ermächtigt, die Ein- und Wiederausfuhr von Waren, die zur Ausstellung auf der vom 26. August bis 1. September 1923 in Leipzig stattfindenden Allgemeinen Herbstmustermesse und der gleichzeitig stattfindenden Bau- und Technischen Messe bestimmt und als solche in den Begleitpapieren bezeichnet sind, unter der Bedingung ohne Ein- bzw. Ausfuhrbewilligung zuzulassen, daß sie unter Zollaufsicht auf einem Leipziger Zollamt abgefertigt werden, während ihres Verbleibs in Deutschland im Vormerkverfahren unter Zollaufsicht bleiben und binnen zwei Monaten nach Schluß der Messe wieder ausgeführt werden. Die Wiederausfuhr muß der betreffenden Zollstelle gegenüber sichergestellt werden.

Verkehr.

↗ **Gründung einer litauischen Schiffsbaugesellschaft in Memel.** Wie das „Dampfboot erfährt, beabsichtigen einige führende Memeler Litauer eine Aktiengesellschaft zu gründen, die auf der Memeler Schiffswerft das erste litauische Handelsschiff nach den neuesten technischen Errungenschaften bauen lassen will. Die Gründungsversammlung soll in diesen Tagen stattfinden. Der Bau des Schiffes, das etwa 900 Tonnen groß sein werde, soll nächsten Frühjahr beendet sein.

Wirtschaft.

♀ **Verpachtung des Tabakmonopols?** Aus informierten Kreisen wird gemeldet, daß dieselbe Gesellschaft, die das bulgarische Tabakmonopol gepachtet hat, auch der polnischen Regierung sehr günstige Angebote gemacht hat. Das Tabakmonopol erzeugt heute minderwertiges Material und bringt keinen entsprechenden Gewinn. Durch die Verpachtung wäre die Möglichkeit des Bezuges von besserem Rohmaterial und daher die Herstellung besserer Fabrikate und die Erlangung eines größeren Einkommens ermöglicht. Die Regierung soll dem Gedanken der Verpachtung des Tabakmonopols nicht ablehnend gegenüberstehen.

♀ **Anwachsen der Konkurse in der Tschechoslowakei.** Aus Prag wird gemeldet: Nach einer Mitteilung des Statistischen Amtes haben im Monat Juli bisher 72 Firmen den Konkurs eröffnet. Die Aktiven betragen in 55 Fällen 11,3 Millionen Kronen, die Passiven 28½ Millionen Kronen. In 215 Fällen ist das Ausgleichsverfahren eröffnet worden. Bei letzteren Firmen weisen die Aktiven in 213 Fällen 120 Millionen, die Passiven 221⁸⁄₁₀ Millionen Kronen auf.

♀ **Der neue südslawische Zolltarif** wird, wie unser Belgrader Korrespondent schreibt, im Gegensatz zu dem bisherigen, der durch hohe Sätze auf Luxuswaren, wie auch andere Gebrauchsartikel möglichst hohe Einnahmen erstrebte, die Schutzzölle zur Grundlage haben. Insbesondere sollen die ausländischen Warensorten, die auch in Südslawien hergestellt werden können, mit hohen Zöllen belegt werden. In einer vor wenigen Tagen in Belgrad abgehaltenen Konferenz von Vertretern des Finanz- und Handelsministeriums mit den Handels- und Gewerbekammern und verschiedenen Wirtschaftsorganisationen wurde die Regierung um Herabsetzung der Ausfuhrzölle ersucht. Es scheint, daß sie bereit ist, die Ausfuhrzölle für Weizen, Mais und Mahlprodukte erheblich herabzusetzen.

♀ **Die diesjährige Wollernte Ungarns** wird nach Schätzungen in Frankreich etwa 5 Millionen Kg. (gegen 4,5 im Vorjahre) betragen. Schon jetzt wird in erster Reihe in Italien, Oberungarn und den tschechoslowakischen Tuchfabriken großes Interesse für den Export bekundet. Die Preise der verschiedenen Sorten bewegen sich derzeit zwischen 3100 bis 2500 gegen 260 bis 1110 Kronen im Vorjahre, so daß ein Waggon Wolle in diesem Jahre auf 30 gegen 2 Millionen Kronen im Vorjahre zu stehen kommen dürfte. Bemerkt sei, daß die Schafzucht in Ungarn in den letzten Monaten ganz besonders großen Umfang angenommen hat.

Industrie.

⊙ **Die Ausforstung der karpathorussischen Wälder** will, wie uns aus Kaschau geschrieben wird, ein amerikanisches Konsortium auf mehrere Jahrzehnte in Pacht nehmen. Nach dem neuesten Stand der Angelegenheit soll der Ministerrat das amerikanische Angebot bereits angenommen und sämtliche ärarische Forsten Karpathorußlands an die Firma Griscon u. Co. und das hinter dieser Firma stehende Konsortium übergeben haben. Der Staat erhält als Gegenwert für den Pachtvertrag 40 Millionen tschechische Kronen.

Von den Banken.

△ **Diskonto-Gesellschaft, Berlin.** Nach dem jetzt vorliegenden Geschäftsberichte betragen zurzeit Kapital und Reserven des Instituts 3 527 950 000 M., denen auf der Aktivseite das noch nicht eingezahlte Aktienkapital von 217,5 Millionen Mark gegenübersteht. Einschließlich der Reserven der Norddeutschen Bank und des A. Schaaffhausenschen Bankvereins stellt sich das verantwortliche Gesamtkapital auf 4 697,95 Millionen Mark gegenüber 1 317,95 Millionen Mark im Vorjahre. Die Summe der der Diskonto-Gesellschaft anvertrauten Gelder hat sich von 22,05 Milliarden auf 278,74 Milliarden Mark mehr als verzwölffacht. Mit den Kreditoren der Norddeutschen Bank in Hamburg und des A. Schaaffhausenschen Bankvereins in Köln erhöht sich dieser Betrag auf 363,53 Milliarden Mark gegen 28,24 Milliarden Mark am 31. Dezember 1921. Der Rohgewinn stieg von 678,99 Millionen auf 13,12 Milliarden Mark. Während die Verwaltungskosten statt 391,22 Millionen im Vorjahre jetzt 6 218,04 Millionen Mark, die Steuern statt 59,25 Millionen 2 115,64 Millionen Mark erforderten, stieg der Reingewinn von 228,52 Millionen auf 4 789,36 Millionen Mark. Aus diesem gelangt bei der üblichen vorsichtigen Bilanzierung der Geschäftsleitung eine Dividende von 250 Prozent (20 Prozent) zur Ausschüttung. Der besonderen Reserve wurden 2 Milliarden Mark zugeführt, während 7,779 Millionen Mark auf neue Rechnung vorgetragen worden sind. Der Gesamtumschlag von einer Seite des Hauptbuches einschließlich der Ziffern der Norddeutschen Bank und des A. Schaaffhausenschen Bankvereins erfuhr eine Steigerung von 1 904 956 125 500 auf 13 986 458 721 800 Mark.

Kurse der Posener Börse.

Bankaktien:	25. Juli	24. Juli
Kwilecki, Potocki i Ska. I.-VII. Em.	21 000—20 000	20 000
Bank Przemysłowców I. Em. o. K.	21 000—20 000	20 000—21 000
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-X. Em.	55 000	52 000—60 000
Polski Bank Handl., Poznań I.-VIII.	25 000—26 000	26 000
Pozn. Bank Ziemian I.—V. Em.	5800—5900	5900—6000
Wielkop. Bank Rolniczy I.-IV. Em.	2300	—,—
Bank Młynarzy	3100	3000
Bank M. Stadthagen-Bydgoszcz I.—IV. Em. (exkl. Kup.)	28 000	28 000
Industrieaktien:		
Arcona I.—IV. Em.	35 000—45 000	29 000—30 000
Bydgoska Fabryka Mydeł I. Em.	14 000	—,—
R. Barcikowski I.—IV. Em.	30 000	33 000
Browar Krotoszyński I.—IV. Em.	270 000-260 000	290 000
Brzeski Auto I.—II. Em.	30 000	28 000
H. Cegielski VIII. Em.	18 000	18 000—21 000
Centrala Rolników I.—IV. Em.	4000	4000
Centrala Skór I.—IV. Em. (o. Bzr.)	45 000	40 000—42 000
Cukrownia Zduny I.—II. Em.	900 000	950 000-1 000 000
Dębienko I.—II. Em.	40 000	—,—
Garbarnia Sawicki, Opalenica I. Em.	35 000—37000	—,—
Goplana I.—II. Em.	30 000—32 000	30 000—33 000
C. Hartwig I.—VI. Em.	11000—12 000	9000—11 500
Hartwig Kantorowicz I. Em. o. Bezr.	80 000	80 000
Hurtownia Drogeryjna I.—III. Em.	4000	4000
Hurtownia Związkowa I.—III. Em.	11 000	10 000—11 500
Hurtownia Skór I.—III. Em.	35 000	35 000
Herzfeld-Viktorius I.—II. Em. o. Bzr.	95 000	90 000—97 000
Hurt. Spółek Spożywców I.-II. Em.	37 000	37 000
Iskra I.—III. Em.	50 000	45 000
Lakoma I.—II. Em.	85 000—90 000	56 000
Luban, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV.	1 400 000 —1 300 000	1 350 000
Dr. Roman May I.—IV. Em.	700 000	850 000-800 000
Pneumatik	8000	8 000—8 500
Młyn Ziemiański I. Em.	70 000-100 000	60 000
S. Pendowski I. Em.	25 000	20 000
Płótno I.—II. Em. (ohne Bezugsr.)	38 000	38000—39 000
Papiernia, Bydgoszcz I.—III. Em.	21 000	22 000—20 000
Patria I.—VIII. Em.	23 000—22 000	19 000—21 000
Pozn. Spółka Drzewna I.-VI. Em. (ohne Bezugsrecht)	80 000—75 000	70 000—75 000
Bracia Stabrowscy (Zapałki) I. Em. (exkl. Zukaufsrecht)	50 000	—,—
Sarmatia I.—II. Em.	50 000	60 000
Starogardzka Fabr. Mebli I. Em.	40 000	40 000
Tkanina I.—IV. Em.	50 000	50 000
„Unja" (früher Bentzki) I. u. II. Em	120 000—110 000	110 000—120 000
Waggon Ostrowo I.—IV. Em. (ohne Kup.) 21 u. 22	35 000—36 000	30 000—35 000
Wytwornia Chemiczna I.—III. Em. ohne Bezugsrecht	10 000—11000	9500—10 000
Wyroby Ceramiczne I.-II. Em.	80 000	80 000
Zjedn. Browar. Grodziskie (o. Bezugsr.	90 000	75 000—90 000

*

Garbarnia Sawicki T. A. Opalenica. Durch ein Versehen unseres Berichterstatters ist seit dem 23. in unserem Kurszettel vermerkt, daß Garbarnia Sawicki ohne Bezugsrecht gehandelt wird. Diese Annahme ist irrig; es ist also das Bezugsrecht noch nicht abgesetzt worden. Die Generalversammlung findet am 7. August statt. In dieser Versammlung wird die Kapitalserhöhung beschlossen werden.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 25. Juli 1923.

(Ohne Gewähr.)

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung.)

Weizen	500 000—540 000	Roggenmehl 70% (inkl. Säcke)	400 000—420 000
Roggen	250 000—270 000	Hafer	330 000—350 000
Wintergerste	200 000—210 000	Weizenkleie	120 000
Braugerste	230 000—250 000	Roggenkleie	120 000
Weizenmehl 65%	750 000—800 000		

Der Markt ist matt. — Tendenz: ruhig.

Posener Viehmarkt vom 25. Juli 1923.

(Ohne Gewähr.)

Es wurden gezahlt für 100 Kilogramm Lebendgewicht:

I. **Rinder:** I. Sorte 1 160 000 M., II. Sorte 1 020 000 bis 1 060 000 M. — **Kälber:** I. Sorte 1 160 000 M., II. Sorte 1 080 000 bis 1 100 000 M., III. Sorte 1 000 000—1 020 000 M.

II. Schafe: I. Sorte: 1 050 000 M., II. Sorte 960 000—980 000 M., III. Sorte 800 000—880 000 M.

III. Schweine: I. Sorte 1 660 000—1 700 000 M., II. Sorte 1 560 000—1 600 000 M., III. Sorte 1 400 000—1 440 000 M.

Der Auftrieb betrug: 42 Ochsen, 168 Bullen, 116 Kühe, 388 Kälber, 1292 Schweine, 218 Schafe. — Tendenz: sehr lebhaft.

Danziger Mittagskurse vom 25. Juli.

Die polnische Mark in Danzig 310 Geld, 326 Brief
Der Dollar in Danzig 610 000 Geld, 670 000 Brief

Warschauer Vorbörse vom 25. Juli.

Deutsche Mark in Warschau	0,30
Dollar in Warschau	134 500
Englische Pfund in Warschau	625 000
Schweizer Franken in Warschau	24 300
Französischer Franken in Warschau	8130

Warschauer Börse vom 24. Juli.

Devisen:

Belgien	6725	Paris	8120
Berlin	0.35	Prag	4075
Danzig	0.35	Schweiz	24 250
London	625 000	Wien	1.92
Newyork	136 000	Italien	5950

Humor und Lachen. In den heutigen schwierigen Zeiten ist das Lachen dem Menschen notwendig. Im Hinblick darauf bringt das **Kino Teatr Palacowy** ein lustiges Stückchen zur Vorführung **„Das Institut der tugendhaften Jungfrauen"**. Das Ganze ist urkomisch und ruft bei den Zuschauern wahre Lachsalven hervor. Auch das **Kino Colosseum** bringt ein lustiges Stückchen der dänischen Komiker **Pat und Patachon** zur Vorführung. Die Namen sprechen für sich selber.